

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulichte
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 128.

Sonnabend, 6. Juni 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastaustraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium beabsichtigt auch in diesem Jahre Pferde sächsischer Züchtung als Remonten anzukaufen zu lassen.

Remontemärkte finden statt:

Montag, den 15. Juni 10⁴⁵ B. in Rommawitz auf der Promenade hinter dem Gasthof zum goldenen Hahn.

Ankaufs-Bedingungen.

- Die Verkäufer haben durch eine Besichtigung der Vorzugsbehörde ihres Wohnortes nachzuweisen, a) daß die von ihnen vorgeschriebenen Pferde in Sachsen geboren oder als Füllen im ersten Lebensjahre nach Sachsen eingeführt und seit dieser Zeit dortselbst aufgezogen sind. Es wird großes Gewicht darauf gelegt, daß die Deck- bzw. Füllenscheine mitgebracht werden. b) daß der Verkäufer seit mindestens 2 Jahren Besitzer des betr. Pferdes ist.
- Die Pferde sollen 3—4 Jahre alt sein. Das Mindestmaß der anzukaufenden Pferde muß — mit Stockmaß gemessen — (dreijährig) 1 m 50 cm betragen, das Höchstmaß soll 1 m 60 cm nicht übersteigen.
- Schlammel, Hengste, tragende Stuten und Pferde mit krupten Schwelen werden nicht angekauft.
- Die Verkäufer sind verpflichtet für alle Hauptmängel nach Maßgabe der Verordnung betr. die Hauptmängel und Gewährsregeln beim Viehhandel vom 27. 3. 99. — Reichsgesetzblatt Seite 219 — und entsprechend der §§ 459 bis 493 des Bürgerlichen Gesetzbuches auf die Dauer von 14 Tagen Garantie zu leisten.
- Die als geeignet befundenen Pferde werden dem Verkäufer sofort abgenommen und zur Stelle bezahlt.
- Zu jedem Pferde sind seitens des Verkäufers ohne Vergütung mit zu liefern:
1 neue rindslederene haltbare Trense,
1 neue Gurt- oder Stützhalfter und
2 hanseue Stricke.

Kriegsministerium.

Am Auktionslokal hier kommen

Wittwoch, den 10. Juni 1903,

vorm. 11 Uhr.

1 großer Kastenwagen, 1 Damenschreibtisch, 1 Herrenschreibtisch, 2 Schloßes, 2 braune Vertikale, 2 große Leuchter, 1 eiserne Dehlmessung mit Wm., 1 Bettstelle mit Matratze, Ober- und Unterbett und 2 Kopfkissen gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, den 6. Juni 1903

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Im Hausgrundstücke Poppkerstraße 29 kommen

Donnerstag, den 11. Juni 1903,

vorm. 10 Uhr.

ca. 25 rm leiserne Pfosten und Bretter (in Längen von 4—8 m) gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, am 6. Juni 1903.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsgerichts.

Im Auktionslokal hier kommen

Donnerstag, den 11. Juni 1903,

vorm. 11 Uhr.

1 brauner Sommerüberzieher, 1 dunkelgraues Jackett, 1 hellgraue Hose, 1 Mandoline, 1 leerer Warenautomat, 1 Badewanne, 1 Sofa mit buntem Bezug, 1 Sofa mit grünem Bezug und

Bambrett, 1 brauner Stieglisch mit Dede, 1 aldenische Handuhr, 1 br. Kleiderkasten, 1 br. Vertikal, 1 sechsarmiger Leuchter mit Perlstein, 1 eiserne Kaffeemaschine, 3 Bilderrahmen und 2 Wandbilder gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, am 6. Juni 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Im Auktionslokal hier kommen

Freitag, den 12. Juni 1903,

vorm. 11 Uhr.

1 Sofa mit roth. Bezug, 1 vierarmiger Leuchter, 1 br. Schreibstisch und 1 braunes Vertikal gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, den 6. Juni 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschenanpflanzungen an der Zehren-Döbener Straße, Abteilung 3 (Glanhaer Straße und im Orte Meila), Gerhanseu-Riesauer Straße und Riesa-Ströhlauer Straße

sollen

Freitag, den 12. Juni l. J., von mittags 12 Uhr an

im Gasthause „Zum Anker“ in Gröbba

im Wege des Realgebots und gegen sofortige Barzahlung sowie unter den vor Beginn der Verpachtung bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Riesa, am 3. Juni 1903.

Königliche Straßen- und Wasser-Bauinspektion II

Neubau.

St.

Im Gasthause zur Königsstube in Wülknitz sollen Mittwoch, am 17. Juni d. J., von vormittags 10 Uhr an, 2 leiserne Säulen von 19 und 27 cm Stärke, 16 rm leiserne Scheite, 318 rm leiserne Knäpfe, 901 rm leiserne Kiste, 90 leiserne Langhaken 1. Kl., 23 leiserne Langhaken 2. Kl., 17 leiserne Langhaken 3. Kl., Einzel- und Durchforstungshölzer in den Abt. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 16, 17, 44, 45, 47, 48, Forstorte am Wasserwerk, an der Gießwelle, am Maschinenhause, alte Dichtense, Kremlinger Hinterhebe, Brand und Ruffel, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung

Königliche Garnison-Verwaltung

Truppenübungsplatz Zeitzheim.

Am 9. Juni 1903, vormittags 10 Uhr, sollen im Kammergebäude an der Metzstraße verschiedene alte eiserne pp. Geräte, alte Baumaterialien und 300 kg Dampf gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Königliche Garnison-Verwaltung Riesa.

Freibank Poppitz.

Montag, den 8. Juni, nachmittags 6 Uhr, gelangen noch ca. 75 kg gepökeltes Rindfleisch zum Preise von 25 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Poppitz, den 6. Juni 1903.

Der Gemeindevorstand.

Deutliches und Sächsisches

Riesa, 6. Juni 1903.

Im sächsischen Schlachthof zu Riesa gelangten im Monat Mai d. J. zur Schlachtung 938 Tiere und zwar: 104 Rinder (31 Ochsen, 17 Bullen, 56 Kühe und Kalben), 430 Schweine, 244 Mäuler, 151 Schafe, 2 Ziegen und 7 Pferde. Von diesen Tieren war ein Rind (Kuh) als gänzlich untauglich für den menschlichen Verbrauch zu erklären. Als bedingt tauglich war anzusehen das Fett von einem Schweine in aufgelassenem Zustande, sowie 2 Schweine in gelocktem Zustande. Als tauglich, jedoch als in seinem Nahrungswert und Ornatwert erheblich herabgesetzt wurden befunden: 1 Schaf und 2 Schweine; das Fleisch dieser Tiere wurde wie das vorher genannte bedingt taugliche Fleisch auf der hiesigen Freibank verteilt. Notschlachtungen mußten vorgenommen werden bei 2 Rindern (Kühen) und 7 Schweinen. An einzelnen Organen wurden beanstandet und verworfen bei Rindern: 49 Lungen, 9 1/2 Lebern, 2 Brustleber, 2 Bauchleber, 1 Herz, 1 Milz, 1 Magen, 1 Niere, 1 Lunge; bei Schweinen: 28 Lungen, 26 Lebern, 5 Herzen, 2 Milzen, 1 Magen, 1 Darm, 2 Brustleber, 3,5 kg Fleisch; bei Mäulern: 2 Lungen, 5 Nieren; bei Schafen: 8 Lungen, 4 Lebern. In den Stadtbezirk wurden eingeführt und der Kontrollbestätigung unterzogen: 5 Rinderviertel, 84,5 kg Rindfleisch, 1 und 1/2 Schweine, 1 1/2 Kalb, 16 Kalbssteaten, 1 Hammelfleisch, 29,5 kg Schinken und 280 kg Würstwaren.

M. Drei Angehörige der Riesaer Garnison hatten sich am 5. Juni vor dem Disziplinargericht Nr. 40 (Chemnitz) zu

verantworten. Gehorsamsverweigerung, gefährliche Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe und Achtungsverletzung legte die Anklage dem Trompetercholeren Ernst Friedrich Hermann Schmidt von der 1. Batterie des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 zur Last. Des erwähnten Deliktes machte er sich am 11. März auf dem Saale eines Gäßchens bei Riesa schuldig. Zwischen ihm und anderen Kameraden war Streit entstanden. Um diesem ein Ende zu bereiten, gab der die Aufsicht führende Sergeant dem Angeklagten den dienlichen Befehl, sein Gewehr auszurufen und sich ruhig zu entfernen. Das kam dem aber sehr unpassend. „Sie hab'n mir nichts zu sagen, ich mache doch was ich will“, sagte er zu dem Vorgesetzten, dessen Befehl er aber doch später noch nachkam. Am 12. April kam Sch. angetrunken in die Kaserne und bemerkte dem Kommandanten, daß er viel getrunken und mit seinem Sabel eine Bretterwand durchstoßen habe. Ein Kamerad ermahnte ihn, sich doch nicht so zu verhalten; so betrunken sei er doch gar nicht. Das war schon zu viel gesagt. Der gewalttätige Schmidt nahm die Sabelspitze und zog dem Kameraden damit einen wuchtigen Hieb über den Hals, um ihm dann noch einen Hieb mit dem blanken Sabel über den Rücken zu versetzen. Der Beschlagene kniete zusammen, hatte tagelang Schmerzen und konnte nur verminderten Dienst tun. Ein Gefreiter hatte nicht vermocht, Sch. von den Mißhandlungen abzuhalten; er meldete die Vorgänge dem Tagesdienst ausübenden Unteroffizier B., der schließlich mit der Arrestur drohte. Sch. aber sagte: „Ich weiß ganz genau, was ich tue; mich kann kein Teufel arrelieren.“ In der Verhandlung gab der Angeklagte die Gehorsamsverweigerung glatt

zu, auf die Vorgänge vom 12. April aber wolle er sich nicht besinnen, da sei er sinnlos betrunken gewesen. Der Zeugenbeweis ergab aber ein anderes Bild. Im Sinne der Anklage wurde Sch. schuldig befunden und zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Ein Paar Deutlichhofen, die seinem Wachtmeister gehörten, stahl von der Trodenkammer der Fahrer Richard Kusel von der 1. Batterie des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32. Der Angeklagte war geschuldig und konnte keinen Grund für diesen Gelegenheitsdiebstahl angeben, hatte er doch außer zwei Kammerhöfen noch eine Eigentumskarte in Besitz. Mit drei Wochen mittlerem Arrest hat er nun diese Tat zu sühnen. — Auf der Suche nach Geld wurde der Plonier Woldemar Weislog am 8. Mai auf dem Schlosssaal beobachtet. Er machte sich an der Höhe eines Mittelbühners — die noch schlossen — zu schaffen und wurde dabei von einem beobachtet. Daß er flehentlich in den Schlosssaal gekommen war, gab er zu. Der der 4. Kompanie des 22. Plonier-Batallions angehörige Angeklagte wurde mit fünf Tagen mittlerem Arrest in Strafe genommen.

Ernte-Arbeit steht wiederum den Soldaten in Aussicht. Der Kaiser hat genehmigt, daß auch in diesem Jahre gut ausgebildete Reute während der Erntezelt, soweit es der Dienst zuläßt, zur Hilfeleistung zu kleineren Landwirten beurlaubt werden dürfen.

Am 1. Juni waren zehn Jahre seit Einführung der obligatorischen Fleischschau in unserer Stadt verfloßen. Der Schlachthofdirektor, Herr Sanitätsrat Dr. Meißner hat, unter damals noch recht ungünstigen Verhältnissen, am 1. Juni 1903

Im Amt als Fleischbeschauer angetreten und kann somit auf eine geübte Tätigkeit zurückblicken. Über den Segen dieser Entscheidung ist sich wohl niemand im Zweifel. Herr Sanitätsrat Dr. Meißner ist seit dem 1. April 1894, dem Eröffnungstage des neuen städtischen Schlachthofes, zum Schlachthofdirektor ernannt worden.

Der „Sächsische Kurier“ schreibt: Prinzessin Julie wird ihren Aufenthalt im Schlosse Roucou (Dep. Stroube) nehmen. Die Zustimmung der Prinzessin zu diesem Aufenthaltsworte wurde von ihr nur vorbehaltlich und mit höchstem Wohlwollen gegeben, denn die Wahl wurde auf Empfehlung des Reichsboten getroffen, und die gegenwärtige Eigentümerin des Schlosses, Gräfin Helant-Bleier, die Witwe des ehemaligen Kammerherrn Grafen Gumbord, ist als sehr fromm bekannt. Die Gräfin, die keineswegs reich ist, wird durch ihre Pensionärin eine sehr gute Gutsverwalterin erhalten, da ihr ein ansehnlicher Betrag für den Unterhalt der Prinzessin und ihres Kindes zugesagt werden wird, für die sie auch Dienerschaft, eine Kammerfrau und eine Bonne zu stellen hat. Der Wahl von Schlos Roucou hat die Prinzessin erst nach langen Unterhandlungen ihre bedingungsweise Zustimmung gegeben, indem sie darauf rechnete, daß die französische Regierung unbekümmert um politische Rücksichten gegebenenfalls einer Schulpfosten gegen Uebergriffe, die ihre persönliche Freiheit beeinträchtigen würden, Schutz verleihen werde. Die ehemalige Kronprinzessin, welche offizielle Organe in letzter Zeit in bestimmter Absicht so fromm werden ließen, daß sie sogar zweimal täglich nach dem Reichsboten verlangte, um mit ihm zu beten, ist im Innern von namenloser Angst vor den Tücken der Jesuiten erfüllt und auch jetzt keine Fremdenlerin geworden. Von einem bleibenden Aufenthalt der Prinzessin auf dem Schlosse kann vorläufig nicht die Rede sein, da die Prinzessin bei der Bestimmung über ihre Person und Zukunft vollständig freie Hand wählt und niemand, auch ihrer Mutter nicht, ein Recht gibt, darüber zu verfügen, oder in ihr Leben einzugreifen.

Das Königl. Ministerium des Innern hat sich mit Rücksicht auf das Gesetz, die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen vom 16. Juli 1902 betreffend, veranlaßt gesehen, für seinen Geschäftsbereich noch besonders zum Ausdruck zu bringen, daß jeder Beamte, der außerhalb seines Stationsortes Wohnung nehmen will, hierzu der Genehmigung seiner Dienstbehörde bedarf. Solche Beamte, die zur Zeit ohne diese Genehmigung außerhalb des Stationsortes wohnen, haben nachträglich um die Erlaubnis nachzusuchen.

Die Besuche um Fahrgelderstattung häufen sich zur Reisezeit bei den Eisenbahndirektionen oft in erschreckender Weise. Die diesen daraus entstehende riesige Arbeit wird aber durch die Unkenntnis der Reisenden über die zu beobachtenden Bestimmungen ins Ungemessene vermehrt. Zunächst sind diese Reisenden der Irrigkeit weis, die Eisenbahn sei verpflichtet, das Fahrgeld für nicht befahrene Strecken, verloren gegangene Fahrkarten usw. zurückzugeben. Eine solche Verpflichtung besteht nicht. Doch stellen sich die Bahnverwaltungen hierbei auf den Standpunkt der Billigkeit, können aber deshalb um so mehr verlangen, daß der unbedingte Nachweis der für die Erstattung geltend gemachten Tatsachen erbracht wird. Man wende sich also: Bei einer Fahrkarte zur Weiterfahrt oder Rückfahrt nicht benutzt, muß sich der, wo er die Weiter- oder Rückfahrt aufgibt, dies bahnamtlich bescheinigen lassen, und zwar innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarte. Ohne solche Bescheinigung wird überhaupt nicht erstattet. Der Wert „Fahrer unterbrochen“ genügt nicht. Ebenfalls nicht die Fehlen des Kupferzeichens in der Fahrkarte oder der bloße Besitz der Fahrkarte überhaupt als Nachweis der Nichtbenutzung. Für verlorene oder gestohlene Fahrkarten können die Eisenbahnen das Fahrgeld nicht erstatten, weil die Nichtbenutzung der Fahrkarten naturgemäß nicht nachzuweisen ist. Wenn der bahnamtliche Wert über die Nichtbenutzung (z. B. bei verlegten und wiedergegebenen Fahrkarten) nicht zu erbringen war, so muß der Nachweis durch die Vorlage der neu gelösten Karte geführt werden. Man muß sich diese also an der Bahnstrecke sperren wiedergeben lassen. Die von der Eisenbahndirektion von den Reklamanten verlangten Nachweise werden ausnahmslos und ohne Rücksicht der Person verlangt. (Ch. T.)

Der Verband der sächsischen Hausbesitzer-Vereine wird seine diesjährige Hauptversammlung in den Tagen vom 20. bis 22. Juni in Schneberg abhalten. Auf der Tagesordnung steht: neben der Erhaltung des Jahres- und Reklamationsbuches, ein Vortrag über die Frage der staatlichen Regelung des Gemeindefeuerversicherungswesens. Von den gestellten Anträgen beschäftigen sich wiederum einige mit der event. Befreiung der Elektrizitäts-Verseicherung der Festbesitzer bei der Veranlagung zur staatlichen Einkommensteuer. Weiter wird u. a. beantragt eine Veränderung des Gesetzes über die Zwangsversicherung und Zwangsenteignung von Grundstücken, sowie die Entschädigung von Kalamitäten bei Eintritt elementarer Ereignisse.

Wie im Vorjahre so werden auch in diesem Sommer im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahnen sogenannte Ferien-Monatskarten und Nebenkarten für die I., II. und III. Klasse ausgeben. Es sind dies gewöhnliche Monatskarten und Monatsnebenkarten, die aber statt für die laufendmäßige Dauer eines Monats auf die Zeit vom 17. Juli — Beginn der großen Sommerferien — bis zum 16. August d. J. Mittelwert gelten. Die Einrichtung bietet den Vorteil, daß Personen, die sich während der Sommerferien außerhalb ihres gewöhnlichen Wohn- oder Beschäftigungsortes aufhalten und zwischen diesem Orte und dem Ferienaufenthaltsorte die Eisenbahn beliebig oft benutzen wollen, für den angegebenen Ferienzeitraum statt zweier Monatskarten nur eine solche zum gewöhnlichen tarifmäßigen Preise zu lösen haben. Zur Erlangung der Ferien-Nebenkarten ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Gemeindevorstandes unter Verwendung des vorgeschriebenen Vordruckes durchzuführen, daß die Personen, für welche die Nebenkarten beantragt werden, zu dem betreffenden Hausstande gehören. Es können gelöst werden: Ferien-Monatskarten in der Zeit vom 17. Juli bis zum 31. Juli d. J., Ferien-Nebenkarten in der Zeit vom 17. Juli bis 16. August d. J. Im

übrigen gelten die in Personen- und Gepäckliste der Königl. Sächsl. Staatseisenbahnen, Teil II, enthaltenen Bestimmungen für Monatskarten und Monatsnebenkarten ebenfalls auch für Ferienkarten.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Auffig, 2. Juni, folgendes: In der vergangenen Berichtswoche haben sich die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage auf einem täglichen Durchschnittsquantum von etwa 550 Waggons gehalten, doch dürfte für die nächste Zeit eine merkliche Abschwächung eintreten, nachdem der Wasserstand immer ungünstiger wird, wodurch die Frachten naturgemäß steigen, weil die Lade-fähigkeit der Fahrzeuge immer mehr geschmälert wird, und die Schiffer bei diesen gedrückten Frachten lieber ihre Fahrzeuge am Lande festbinden und abwarten, bis bessere Frachten bezogen werden, was auch nach und nach geschieht. Fahrzeuge kommen wenig heran, daher ist hier kein großer Vorrat, denn viele Schiffer bleiben mit den Rähnen fern und kommen nur dann her, wenn die Frachten einen Verdienst bieten, anstatt wie jetzt Verlust. Die Zahl der hier liegenden Rähne dürfte ungefähr 50 betragen. Das Wetter ist im allgemeinen heiter, trocken und warm mit einzelnen lokalen Gewitterbildungen, welche nur kurze Niederschläge mit sich bringen, die die Zuflüsse zur Elbe nicht wesentlich beeinflussen, so daß unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen auf eine vorteilhafte Besserung des Wasserstandes nicht zu rechnen sein dürfte; deshalb dürfte das schleppende Geschäft in Kohlenbezügen auch noch längere Zeit anhalten, bis die Vorräte an den Plätzen der Mittel- und Unterelbe, sowie am Kanal und an der Havel aufgebraucht sind. Frachten wurden wenig abgemacht. Haupt-sächlich sind geforderte Frachten: nach Magdeburg 200 Pf., Unterelbe 230 Pf., Rathenow 280 Pf., Burg 230 Pf., Potsdam 270 Pf., Reruth 300 Pf., per Tonne bei 50 Zoll Wasserstand mit Staffeln bis 40 Zoll 4 Pf., unter 40 Zoll 7 Pf. per Zoll und Tonne mehr Fracht, so daß zu obigen Grundfrachten bei 28 Zoll Pegelstand 124 Pf. per Tonne zuzurechnen sind, um die Tagesfracht zu ermitteln.

Durch die kürzlich erlassene Verordnung des Ministeriums des Innern ist wiederum eine größere Zahl von Landgemeinden, die von Städten einverleibt oder — wie Oßbernhau — zur Stadt erhoben wurden, vom Ver-bande der ländlichen Landtagswahlkreise abgetrennt und den städtischen Landtagswahlkreisen zugezählt worden. Die Landgemeinden, die hierbei in Frage kommen, hatten nach der letzten Volkszählung insgesamt 110 750 Einwohner. Unter Hinzurechnung dieser Ziffer ergibt sich nunmehr nach dem „Dr. Anz.“ für die 37 städtischen Landtagswahlkreise eine Einwohnerzahl von 2 202 414 Personen, während die 45 ländlichen Landtags-wahlkreise nur 1 998 802 Einwohner haben. Im Durch-schnitt entfallen also auf jeden städtischen 59 525, auf jeden ländlichen Wahlkreis 44 440 Einwohner. Was die drei Großstädte des Landes betrifft, so kommen auf Dres-den mit 469 594 Einwohnern und auf Leipzig mit 456 124 Einwohnern je 5 Landtagswahlkreise, sowie auf Chem-nitz mit 206 913 Einwohnern 2 Landtagswahlkreise. Dem an nächsten würde in der Einwohnerzahl der 23. städti-sche Wahlkreis (Plauen, Pausa, Mühltröpp) mit einer Be-völkerung von 79 273 Seelen kommen; dann folgt Zwick-au (das Marienthal einverleibt) mit 62 567 Einwohnern. Von den ländlichen Wahlkreisen hat gegenwärtig der 13., Leipzig-Land, die meisten Einwohner, nämlich 83 704. Von den übrigen 44 ländlichen Kreisen haben nur noch drei Kreise über 60 000 Einwohner.

Lichtensee. Auf Anregung des Helmatklub für Lichtensee und Umgegend in Dresden findet am 14. Juni hier ein Helmatfest statt. Die Dresdner Gäste werden am Bahnhofe von einem Musikcorps empfangen. Um 1/11 Uhr ist die Abreise nach Döbeln, nach 1 Uhr 10 Min von Rössen Bl. nach Döbeln, vorm. 11 Uhr 32 Min. und nach 1 Uhr 24 Min. von Döbeln nach Döbeln, nach 1 Uhr 10 Min von Rössen Bl. nach Döbeln, vorm. 8 Uhr 45 Min. von Chem-nitz nach Döbeln, nach 1 Uhr von Wittweba nach Döbeln, nach 7 Uhr 50 Min. nach Dresden, 7 Uhr 40 Min. nach Chemnitz und von Döbeln Exp. aus oberb. 11 Uhr 7 Min. nach Rössen. Zur Abreise berechnen die gewöhnlichen Fahr-karten.

Döbeln, 5. Juni. Zur Bewältigung des anlässlich des hier stattfindenden 7. Sächsischen Bundeskongresses zu erwartenden stärkeren Personenverkehrs wird die sächsische Staatseisenbahnver-waltung am nächsten Sonntag, 7. Juni, bei Bedarf folgende Son-derzüge (als Vor- oder Nachzüge zu Subplanmäßigen Zügen) in Betrieb setzen lassen: Vorm. 7 Uhr 28 Min. von Dresden-Hof nach Döbeln, vorm. 11 Uhr 32 Min. und nach 1 Uhr 24 Min. von Döbeln nach Döbeln, nach 1 Uhr 10 Min von Rössen Bl. nach Döbeln, vorm. 8 Uhr 45 Min. von Chem-nitz nach Döbeln, nach 1 Uhr von Wittweba nach Döbeln, nach 7 Uhr 50 Min. nach Dresden, 7 Uhr 40 Min. nach Chemnitz und von Döbeln Exp. aus oberb. 11 Uhr 7 Min. nach Rössen. Zur Abreise berechnen die gewöhnlichen Fahr-karten.

Weissen. Auch in Weissen ist man glücklich soweit, daß den nationalen Parteien zu einer Wahl-versammlung keiner der öffentlichen Säle zur Verfügung steht. Die Inhaber der Säle verweigern die Hergabe derselben aus Rücksicht auf die So-zialdemokratie. Es ist das bezeichnend dafür, welche Rolle die Arbeitergroßchen im Budget der Wirte spielen. Wir gönnen, schreibt das „M. T.“, dem Arbeiter sein Glas Bier und seine Zigarre, aber wenn die Sachen so stehen, dann sollte die sozialdemokratische Agitation doch en-dlich aufhören, von der fortschreitenden Verelendung der Massen“ zu predigen. Um die Zustände in vollem Lichte zu sehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die So-zialdemokraten mehrere Säle haben, in denen sie Wahl-versammlungen abhalten können und auch bereits abgehalten haben. Soweit stehen wir also schon unter sozialdemokratischer Herrschaft. Wenn aber trotzdem der Reformpartei, die den Wahlkreis gegen die Sozialdemo-kratie zu verteidigen hat, die Abhaltung einer Wahlver-

sammlung in Weissen möglich sein wird, so ist dies dem Turnverein „Freisport“ zu danken, der seine Halle zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Die Turner haben zu allen Zeiten eine Ehre darin gesucht, national und monarchisch zu heißen. Es war dies eine Gelegenheit, ihre Gesinnung durch die Tat zu beweisen.

Röhschenbroda. Die Erdbeerenernte brachte in der Zeit vom 29. Mai bis 4. Juni folgende Posten zum Versandt: 29. Mai: 304 Kilogramm in 13 Körben; 30. Mai: 560 Kilogramm in 17 Körben; 31. Mai: 407 Kilogramm in 15 Körben; 1. Juni: 1120 Kilogramm in 35 Körben; 2. Juni: 1231 Kilogramm in 38 Körben; 3. Juni: 1717 Kilogramm in 50 Körben; 4. Juni: 1493 Kilogramm in 46 Körben.

Dresden, 5. Juni. Gestern Abend 9 Uhr wurde Sr. Majestät dem Könige von den Gemeinden Plauß, Cöbrißen und Ober-Popritz anlässlich des erstmaligen Bestehens des Königl. Sommerfestes Plauß durch die Herren Plauß eine Guld-krone, bestehend aus Gesangs- und Musikbegleitung und Ansprachen, dargebracht. Heute vormittag 10 Uhr kam Sr. Majestät von Plauß in das Königl. Residenzschloß, nahm einige militärische Revuepartien entgegen und wurde hierauf die Postkutsche der Herren Staatsminister, der Departementschef der Königl. Hofkammern und des Königl. Kadettenkorps. Mittags 1/11 Uhr erteilte Sr. Majestät dem Vorstande der Deutschen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung Audienz.

Ramenz, 5. Juni. Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern, sowie des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird die Gemeinde Spittel am 1. Juli 1903 mit der Stadt- und Schulgemeinde Ramenz vereinigt.

Gaußsch, 5. Juni. Gegen 4 Uhr nachmittags ist heute auf der Koburger Straße an der Gouplicher Spitze ein hinter einem nach Leipzig zu fahrenden Sandwagen herankommender Rad-fahrer, der vorsichtlosmäßig vorfahren wollte, in einen ebenfalls auf der richtigen Seite entgegenkommenden Automobilwagen hineingefahren. Bei der Karambolage kam der Radfahrer zum Sturz und erlitt einen Schädelbruch. Der Mann mußte mittels Krankentrug nach dem städtischen Krankenhaus zu Leipzig übergeführt werden. Der Verunglückte ist ein 20-jähriger Müllergeselle namens Paul Keil.

Kurzsch, 5. Juni. Am Dienstag nachmittag ging über unsere Stadt ein Wolkenbruch nieder. Straßen standen unter Wasser, Räder und Säcke mußten geräumt und die Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiert werden. Einem Kaufmann wurde ein großer Teil seines Warenlagers vernichtet; auch auf den Fluren wurde durch Beschlämmen der Weiden und Aus-reißen der Felder bedeutender Schaden verursacht. — In Ver-leih wurden zwei Wohnhäuser und eine Scheune durch vom Blitz verursachtes Feuer zerstört. Schloßen fielen in Hofeinstur-göße.

Klingenthal, 5. Juni. Die Messerhelden, welche in der Nacht zum Mittwoch den Ruffner Rudolf Dopauer von hier in bestialischer Weise mißhandelt und verletzten, sind er-mittelt worden. Es sind zwei in Klingenthal beschäftigte Tam-boulerer namens Oswald Langhammer und dessen Vetter Franz Langhammer, beide aus Schwaderbach gebürtig. Der erstere war über die Grenze nach Böhmen geflüchtet; in Eibenbürg ist er von der Gendarmerei verhaftet worden. Dem anderen Täter ist man ebenfalls auf der Spur. Die Verletzungen des Dopauer sind schwerlicher Art; der Bedauernswerte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Er hat allein in den Rücken 13 Stiche erhalten, davon drang einer in die Lunge, ein anderer in den Unterleib, wobei ein Darm erheblich verletzt wurde.

Chemnitz, 4. Juni. Bei der Aufsicht aus dem hie-sigen Bahnhof ist gestern dem gegen 6 Uhr abends von hier nach Zwickau verkehrenden Güterzuge ein Rangierzug in die Flanke gefahren, wodurch die Lokomotive des Rangierzuges so-wohl, als auch die Vorspannlokomotive des Güterzuges beschädigt wurden. Glücklicherweise ist bei diesem Unfälle niemand verletzt worden; auch sind Verletzteschäden nicht eingetreten.

Chemnitz. Zur Lage der sächsischen Wirtschaft-industrie wird der „Leipziger Monatschrift für Textil-industrie“ aus Chemnitz u. a. folgendes geschrieben: Strumpfwaren. Die vorgerückte Saison und die heran-nahenden Feiertage haben auf die Aufmerksamkeit der Käufer eingewirkt, so daß wir uns augenblicklich in einem ruhigeren Geschäftsgang bewegen und die Aufmerksamkeit um so ungeteilter der Expedition der überall drän-genden Ordres gewidmet wird. Färber und Appreteure werden von allen Seiten bestirmt, die ihnen zuge-gangenen Warenposten so rasch wie möglich wieder abzu-liefern, und doch ist das bei dem großen Andrang nicht möglich. Die Fabrikanten müssen mit den gegebenen Räs-ten rechnen, und die Kunden müssen warten, bis sie ihre Waren bekommen. Da ist es ein Glück, daß die Preise fest bleiben und vor der Hand keine Aussicht ist, billiger kaufen zu können, denn sonst würden An-mullierungen die Folge sein. — Handschuhe wurden in den letzten Wochen lebhaft gekauft, und gute Nachbestellungen in Sommerwaren erhöhten den Umsatz der laufenden Saison in erfreulicher Weise. Der Ausschlag auf Kam-mernhandschuhe, den die Wollhaue erfordert, wird ein-stweilen nur mäßig zur Geltung gebracht. Die Käufer wer-den sich aber wohl entschließen, soweit sie nicht gedeckt sind, schnellstens zuzugreifen, denn bis zum Winter werden wir gewiß noch höhere, keinesfalls billigere Preise haben. — In Trikotagen gehen die Winterordres schlan-ein, getrieben durch die Aussicht, bei nur kurzem Wä-gern mehr bezahlen zu müssen, denn besonders die Bigognegarne sind erheblich teurer geworden, und die Vorräte in Händen der Fabrikanten sind so unwesent-lich, daß in Rücksicht darauf das Halten alter Rotie-rungen unmöglich ist.

Leipzig, 5. Juni. Die Stadtverordneten hatten in ihrer Sitzung vom 4. Juni vorigen Jahres die Vorlage, betreffend die Erhöhung des Straßensanitätsan- und Feterloges

(von 10 Pf. auf 15 Pf.) abgelehnt. Von den beiden Straßen...

Vermishtes.

Sintraht, nicht Zwietraht! In dem bekannten Bade Pfäfers in der Schweiz befindet sich eine kleine Kapelle...

Großer Fund von Goldmünzen. Am ersten Pfingstfesttage kamen zu einem Goldschmied in Plau in Mecklenburg mehrere Schnitter...

Unglückliche Folge der Eitelkeit. Travelge Pfingsten wurden der Familie eines im Dien Verleih wohnenden Kaufmanns...

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6 Juni 1903.

(Berlin. Morgenblätter.) Die Benzineplosion in der Wassertorstraße (f. Aus aller Welt) ereignete sich in einer Metallwarenfabrik...

(Berlin. Bei dem Frankfurter Gefangenschaft hat bis jetzt der Berliner Lehrergesangsverein neben dem Kölner Männergesangsverein die größte Anwartschaft auf den Kaiserpreis. (D. L.-A.)

in Göttingen. Vom Frankfurt-Hamburger Schnellzug wurde der Postmeister Starke auf der hiesigen Station überfahren und getötet.

(Eisenach. Der Kronprinz von Sachsen traf heute vormittag hier ein und begab sich auf die Wartburg.

(Wiesbaden. Heute früh 8,25 ergaben sich die Kesselfabriken und sämtliche hier anwesende Geschäftsbetriebe nach Frankfurt zum Besten der letzten Gruppe.

(Ammerland. Auf dem Starnberger See leenterte gestern ein Boot mit 6 Insassen. Drei davon wurden gerettet, die drei anderen ertranken.

(Stettin. Auf der Werft des „Vulkan“ lief gestern vormittag das für die Kaiserliche Marine erbaute Kanonenboot B vom Stapel und erhielt den Namen „Eber“.

(Zürich. In der schweizer Irrenanstalt Balbau hat eine dort internierte Irre eine andere geistige Kranke erwürgt.

(Budapest. Nach einer Meldung sind im Dorfe Hossing bei Oedenburg eine Frau und sechs Kinder in den Flammen umgekommen.

(Brest. Gestern abend wurde in der Marinepräsektur dem deutschen Marineattaché Kapitän z. See Siegel ein Diner gegeben, an dem auch die in Brest z. St. anwesenden französischen Admirale und die Direktoren des Kriegshafens teilnahmen.

(Sofia. Bei dem Grenzort Telesdse im Burgascher Kreise soll bei Verfolgung bulgarischer Flüchtlinge durch türkische Truppen ein Zusammenstoß mit bulgarischem Militär stattgefunden haben.

(Paris. Ein dem Kolonialminister zugegangenes Telegramm des Gouverneurs von Martinique vom 3. ds. Mts. teilt mit, daß der Mont Pelée seit einigen Tagen in erneuter heftiger Tätigkeit sich befindet.

(Petersburg. In Nyssad in Finnland wurde infolge heftigen Sturmes ein Segelboot umgeworfen, worin der Fabrikdirektor Sandel mit seinen drei Töchtern saß.

(New York. Der Rauch der Waldbrände wird bis Washington gesehen und in einer Entfernung von 600 Meilen bedroht derselbe noch die Schiffe.

(Washington. Die Zusammenziehung eines amerikanischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern unter Kontradmiraal Evans, dem Chef des amerikanischen Geschwaders in Asien, unmittelbar nach Eingang eines langen Berichtes des Admirals über den Ernst der inneren Lage in China wird in amtlichen Kreisen als bedeutsam betrachtet.

(St. Louis. Der Mississippi hat bei Quincy im Staate Illinois die Dämme durchbrochen und weite Strecken überschwemmt. 200 Menschen konnten sich nur mit Mühe retten.

Literarisches. „Deutsches Leben“ — Heft I: „Dresden I“. Von einer neuen Erscheinung auf dem Gebiete der illustrierten Zeitschriften, genannt „Deutsches Leben“, liegt uns in drei Heften „Dresden I“ die erste Nummer vor.

Wetterberichte. Riesa, 6. Juni. Wetter der Rio Wt. 2. — bis 2,20. Höhe der Schod 2,20 bis 2,40. Hier der Schod Wt. 2,70 bis 3,50.



Wetterprognose. (Orig.-Mitteilung vom lg. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh: Die Luftdruckverteilung zeigt nur geringe Aenderung gegen den Vortag.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn. Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,30 8,35 8,55 9,12

Die Geschäftsstelle d. Bl. ist geschlossen. Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Dresdner Börsebericht des Riesaer Tageblattes vom 6. Juni 1903.

Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market data for Dresden.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Stellung aller werthhabenden Coupons und Dividendenheine.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa. Bahnhofstr. 3 (früher Creditanstalt).

Kaufnahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung bürgepfandiger Wertpapiere. Caffee-Strauß-Einrichtung.

Gasthof zum Admiral, Boberfen.
Sonntag, den 7. Juni
Öffentliche Ballmusik (Militärmusik), von 4-7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg. — Gleichzeitig empfehle meinen schönen Garten mit in voller Blüte stehenden Rosen und meine neuverbaute Veranda.
Es ladet ergebenst ein
G. Wagner.

Gasthof Grödel.
Sonntag, den 7. Juni, ladet zur
Tanzmusik,
sowie zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen ganz ergebenst ein
M. Conrad.

Gasthof zu Lichtensee.
Zum Heimatsfeste
am 14. Juni lade alle ehemaligen Einwohner, Männer und Freunde der Gemeinde Lichtensee herzlich ein. Mit vorzüglichen Speisen und Getränken wartet auch heute auf
Emil Wittig.

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 7. Juni
großes Militär-Garten-Konzert
von der Kapelle
des R. S. 1. Ulanen-Reg. Nr. 17. Direktion: Herr Musikdir. O. Stute.
Anfang punkt 4 Uhr.
Dem Konzert folgt Ball.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Reinhold Feinze.

Gasthof Heyda.
Sonntag, den 7. Juni
große Militär-Ballmusik
von der Kapelle des 6. Feldart.-Reg. Nr. 68.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Münder.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 7. Juni a. c.
starkbesetzte öffentliche Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,
gespielt von der Kapelle des R. S. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 68.
Es ladet hierzu freundlichst ein
W. Große.
Dem geehrten Publikum sei der

Gasthof in Gröba
(mit Ausspannung)
20 Minuten vom Bahnhof Riesa entfernt, mit neu eingerichteten Tanzsalon, Kegelschub, Billard und freundlichem Garten bestens empfohlen.
Für gute Speisen und Getränke, sowie für Geschirre zur Weiterbeförderung nach Wunsch ist bei billiger und reeller Bedienung bestens Sorge getragen. Zu regem Besuch ladet freundlichst ein
Moritz Grosse, Gasthofbesitzer.

Gritzner-
Fahrräder und Nähmaschinen sind erhältlich. Klein-Verwaltung u. Lager
Joh. Schliesser, Mechaniker, Rastanstr. 47.
Vorzüglich eingerichtete Reparaturwerkstatt für Fahrräder, Nähmaschinen und Automobile. Langjährige praktische Erfahrung im Fache.
1 geb. Rad, wie neu, für 60 Mark
D. O.

Fahrrad-Zubehörtheile
Kaufen Sie bei mir ebenso billig, als wenn Sie sich erst von auswärtig schicken lassen.
Ich unterhalte darin ein großartiges Lager und bin durch langjährige La. Verbindungen der größten Fabriken in der Lage, ebenso billig zu liefern, wie jedes andere Versandgeschäft, ebenso auch in Fahrrädern.
Adolf Richter, Riesa.
Lagerbestand über 80 Räder.
Rommans Roumano-Rad schon für 136 Mk.
Feine Halbrenner 120 Mk.
Billige Halbrenner mit Doppelglockenslager 95 Mk.
Billige Tourenräder 85 Mk. und 78 Mk.
Vorzügliche Werkstätten mit Kraftbetrieb. Große Preisliste erscheint in Kürze.
Echten Weissig
feinste ausgeführte Qualität
empfehle
Felix Weidenbach.
Getrocknete Kamillen
kauft jedes Quantum
Desgerie u. S. Gennide.
Rot- u. Weissweine
in großer Auswahl empfehle
Ferdinand Schlegel.

Drucker u. Mariafelner
Braunkohlen
empfehle in allen Sortierungen
billigst ab Schiff
F. O. Ermer, Riesa.
ff. Schweizerkäse,
ff. Limburgerkäse
empfehle billigst
Ferd. Schlegel.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“, Riesa.
Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr 20. Hauptversammlung im Vereinslokal (Altterrasse). Auf die zugegangene Einladung wird Bezug genommen und nochmals um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

R. S. Militärverein Weida u. Umg.
Sonntag, den 7. Juni, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Höfliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Riesa im Gau 21 b Dresden des D. R. B.
Sonntag, den 14. Juni cr., nachm. 4 Uhr im Hotel „Goldne Taube“, Oßrau
Bezirksversammlung.
Tagesordnung: Bericht, nächste Ausfahrt, Verschiedenes.
Etwasige Anträge bis 10 Juni an Unterscheideten. Jede Ausfahrt wird prämiert und mache ich auf Nr. 107 der Bundeszeitung aufmerksam.
H. Hell!
E. Dorfschulz, Bezirksleiter.

Hotel Höpfner.
Sonntag, den 7. Juni
große öffentl. Ballmusik.
Einstreit hel. Orchester: Part. u. Besetzung. Anfang 8 Uhr.
10 Tanzkarten zu 50 Pfg. sind im Vorrat zu haben
Hierzu ladet ergebenst ein
Robert Höpfner.

Hotel Wettiner Hof.
Sonntag, den 7. Juni
große öffentl. Ballmusik
gespielt von der Blonier-Kapelle.
Höflichst ladet ein
R. Richter.

Hôtel zum Stern.
Morgen Sonntag
große öffentl. Ballmusik,
gespielt von der 68. er Artillerie-Kapelle.
Von nachmittags 3 Uhr ab **Gartenkonzert**, Eintritt frei.
Es ladet ergebenst ein
Friedrich Otto.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 7. Juni, lade zur
starkbesetzt. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg.,
freundlichst ein. Werde mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.
D. Hühnein.

Gasthof Bauitz.
Sonntag, den 7. Juni, lade zur
starkbesetzt. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,
freundlichst ein. Werde dabei mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.
Osw. Hettig.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 7. Juni, öffentliche Tanzmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg., wozu ergebenst einladet
F. Runge.

Gasthof Münchritz.
Zu der am 6., 7. und 8. Juni hier selbst stattfindenden
bieneuwirtschaftlichen Ausstellung
empfehle ff. Speisen, Weine und Biers.
Weinstuben mit schneidiger Bedienung.
Hochachtung M. Bahmann.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich der Vermählung unserer Tochter **Martha** mit Herrn Gutsbesitzer **Arthur Brade** sprechen wir zugleich im Namen der Neuvermählten unsern **aufrichtigsten Dank** aus.
Robert Groulich und Frau, Gröba.

Als Verlobts empfehlen sich:
Martha Schmiedeko
Emil Engel
Riesa
den 7. Juni 1903.

Unentbehrlich
für jeden Geflügelzüchter ist mein aus
frischen, gesunden Knochen hergestelltes
1a. Knochenstrot
Pfd. 12 Pfg.
Anerkannt beste Deligade und Kraft-
futter. Erhöht die Eierproduktion in
kurzer Zeit ganz enorm.

1a. Rindenfutter
Pfd. 16 Pfg.
welches den Eierhod und Knochenbau
der Tiere bedeutend erhöht, empfiehlt
Hermann Lamm,
Fleischwrecker, Röderau.

Gasthof Reussen.
Sonntag, den 7. Juni
Öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Müller.

Gasthof Boritz.
Sonntag, den 7. Juni
Kraftbesetzte Ballmusik
(Streichmusik), wozu freundlichst ein-
ladet
Mag. Weber.

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.
Morgen Sonntag, den 7. Juni lade
zur öffentl. Tanzmusik (Tour 5 Pfg.),
sowie zu Kaffee und Kuchen ganz
ergebnst ein
Jul. Haupt.

Restaur. Bürgergarten.
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee
und selbstgebackenem Kuchen ergebenst
ein
Ernst Heinrich.

Restaurant zum goldenen Engel
empfehle sein Lokal zur geselligen
Benutzung.
August Hildebrand.

Gemütlichkeit Poppitz.
Umstände halber findet die Monats-
versammlung erst den 14. Juni,
nachmittags 1/2 4 Uhr, statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung bitte
der Vorstand.

Wohltätigkeits-Verein „Sächsische Fecht Schule“ Verband Röderau.
Sonntag, den 7. d. M., nachmittags
punkt 2 Uhr findet in der Brauerei
Versammlung statt. Tagesordnung:
Berichterstattung der Landeshauptver-
sammlung, Wägeln, nebst dringenden
Vereinsangelegenheiten. Um recht zahl-
reiche Beteiligung derselben bitte
der Vorsitzende.

Herzlicher Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer,
nach Jahre langen schweren Leiden so
fröhlich von uns geschiedenen Tochter,
Schwester und Schwägerin
Elisabeth,
welche ihren beiden Brüdern in kurzer
Zeit nachfolgte, drängt es uns, allen
lieben Bewandten, Nachbarn, Freun-
den und Bekannten unsern innigsten
Dank auszusprechen. Insbesondere
Dank der lieben Jugend für die schönen
Geschenke, welche sie wiederum der
teuren Entschlafenen gebracht hat, sowie
für das Schmücken des Grabes und
das freiwillige Tragen zur letzten Ruhe-
stätte. Dank auch Herrn Pastor Gros
für die tröstlichen Worte am Grabe
und in der Kirche, Herrn Lehrer Koch
und Herrn Kantor Raden für die er-
hebenden Gesänge.

Sie aber, liebe Elisabeth, die Du
Dein langes Leben so mit Geduld ge-
tragen hast, ruhen wir ein „Ruhe
sanft“ in Deine stille Gruft nach
Poppitz, den 1. Juni 1903.
Die trauernde Familie Thalheim.

Der heutigen Nummer d.
Bl. liegen ein Prospekt, betr. Dreh-
maschinen und Kolomobilen, von Gei-
rich Sang, Rausheim, sowie ein
Broschüre der Deutsch-sozialen
Reformpartei bei.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten;
hierzu Nr. 23 des „Erziehler“ am
der Gbe.

Da
eine M
werde g
Herau
K E
wenn
bung g
dem v
dem a
Das „
irgend
mat ha
gelegt.
„Nabe
rechten
und b
Drucke
werde
erwäh
alle
sen u
heit
beitu
sich,
dies
Glie
zielt
Stad
Reid
schaf
Beis
den
das
liere
arbe
für
in
der
gezo
entf
teric
joh
erh
muß
ruß
deno
hat e
Ran
nach
des j
tritt.
A
gefer
Infan
20. D
teil
und
2
Prinz
burg
war,
reid
ser, k
Dane
wich
Kron
hen
stand
gime
terie
begar
hielt
Zug
am
Salu
Salv
in W
an d
P. C
ange
eines
hörd
währ
Nach
lände
ferlic
Befu
der
best
sant
geht
bore
beha
Ange
habe.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Samstag und Sonntag von Sonntag & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

Nr. 128.

Sonnabend, 6. Juni 1903, abends.

56. Jahrg.

Tagebetrachtungen.

Das „Niesauer Tageblatt“ brachte am Sonnabend eine Mitteilung, wonach zur Zeit ein Aufruhr verbreitet werde zur Zahlung von Beiträgen, deren Erträgnisse zur Herausgabe einer Korrespondenz zwecks

Abänderung des jetzigen Reichstagswahlgesetzes

verwendet werden sollen. An und für sich ist die Melbung ziemlich harmlos, denn es kann doch wohl niemandem verkehrt werden, eine „Idee“ kundzugeben, trotzdem aber wirbelt die Nachricht ziemlich Staub auf. Das „Niesauer Tageblatt“ gab der Meinung Ausdruck, irgend ein freisinniger oder sozialdemokratischer Diplomat habe dem Niesauer Blatte ein Kuchendiebstahl ins Nest gelegt. Zur Widerlegung dieser Auffassung teilt nun das „Niesauer Tageblatt“ mit, daß sein Gewährsmann dem rechten Flügel der preussischen Nationalliberalen angehört und daß die geplante Wahlrechtsänderung auf vier Druckseiten des Aufrufs näher dargelegt und begründet werde. Die betreffenden Ausführungen lauten nach dem erwähnten Blatte in der Hauptsache wie folgt:

„Es gibt nur eine einzige Parole, unter der sich alle bürgerlichen Parteien einigen können, einigen müssen und einigen werden, — die Ausmerzung der Gleichheit aus dem allgemeinen Wahlrecht. Aus der Bearbeitung des zugänglichen statistischen Materials hat sich, unter Benützung der Erfahrung an den ausländischen Wahlsystemen, ergeben, daß durch die folgende Gliederung des Stimmrechts der erstrebte Ausgleich erzielt werden dürfte: a. Eine Wahlstimme hat jeder Staatsbürger nach den jetzigen Bestimmungen des Reichswahlgesetzes; b. eine zweite wird jedem wirtschaftlich Selbständigen zugebilligt, um dadurch zum Beispiel den Meister über den Gesellen, den Bauern über den Knecht usw. zu stellen. Diese Kategorie müßte durch das Gesetz möglichst weit, auch auf Werkführer, Poliere, kurz auf alles, was sich aus der Menge emporarbeitet, ausgedehnt werden; c. eine dritte Stimme für die höhere Schulbildung, deren untere Grenze in unserem Staat der allgemeinen Wehrpflicht mit der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst gezogen werden könnte. Endlich d. der Lebensreise entsprechend, noch eine Wahlstimme jedem Wähler unterschiedslos vom 35. Lebensjahre ab aufwärts. So soll also unter Umständen ein Staatsbürger das Recht erhalten, vier Stimmen abgeben zu können.“ — Es muß festgestellt werden, daß die Verbreitung jenes Aufrufs lediglich geeignet ist, die Wahlagitation der Sozialdemokratie zu fördern, irgend eine tatsächliche Bedeutung hat er nicht. Uebrigens sei ausdrücklich betont, daß der Kandidat der Ordnungsparteien in unserem 7. Reichstagswahlkreise, Herr Gustav Gabel-Niesig, für Erhaltung des jetzt bestehenden allgemeinen direkten Wahlrechts eintritt.

Deutsches Reich.

Wegen Soldatenmißhandlung in 166 Fällen hatte sich gestern der Sergeant Warden von der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 92 vor dem Kriegsgericht der 20. Division in Braunschweig zu verantworten. Das Urteil lautet auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der dieser Tage im Alter von 78 Jahren gestorben war, ist Donnerstag in Jhehoe beigelegt worden. Zahlreiche Kranzpenden waren eingetroffen, auch vom Kaiser, der Kaiserin, dem König und dem Kronprinzen von Dänemark. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Heinrich von Preußen zugegen. Der König und der Kronprinz von Dänemark und Prinz Heinrich von Preußen ließen sich ebenfalls vertreten. In Trauerparade standen ein Bataillon Infanterie mit Fahne und Regimentsmusik, eine Schwadron Husaren und eine Batterie des Jhehoer Feldartillerie-Regiments. Um 3 Uhr begann die Trauerfeier im Sterbehause. Pastor Lorenzen hielt die Trauerrede. Um 3 1/4 Uhr setzte sich dann der Zug nach dem Friedhofe in Bewegung. Die Trauerrede am Grabe hielt Pfarrer Buchholz. Die Artillerie gab einen Salut von 12 Schuß ab, während die Infanterie drei Salven über dem Grabe abfeuerte.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Vor einigen Monaten wurde in Berliner Blättern berichtet, daß in dem spanischen Bataillon an der Westküste Afrikas (südlich von Kamerun) ein Herr P. G. Schmidt, Leiter einer deutschen Faktorei, wegen angeblicher Teilnahme an einer schweren Mißhandlung eines eingeborenen Arbeiters von den spanischen Behörden verhaftet und nach Fernando Po gebracht sei, während das Bargeb der Faktorei mit Besatz besetzt sei. Nach Aussage der in Bata lebenden Deutschen, Engländer und Franzosen sei Schmidt unschuldig. Der Kaiserliche Gouverneur von Kamerun v. Puttkamer, der die Befugnisse eines Generalkonsuls für die unter fremder Hoheit stehenden Küstengebiete am Golfe von Guinea besitzt, hat dieser Angelegenheit alsbald seine Aufmerksamkeit zugewendet. Wie aus seinen Berichten hervorgeht, ist Schmidt angeklagt, einen spanischen Eingeborenen von Bata erschlagen zu haben, während er selbst behauptet, daß die Tat durch einen seiner farbigen Angestellten nachts begangen sei, während er geschlafen habe. In den Tagen um den 20. März dieses Jahres

brachte nun Herr v. Puttkamer, der sich persönlich nach Fernando Po begeben hatte, dem spanischen Generalgouverneur gegenüber die Sache zur Sprache und erstellte die Auskunft, daß der Generalgouverneur in der Uebersetzung, daß Schmidt zu hart behandelt worden sei, diesen sofort nach seinem Eintreffen in Fernando Po auf freien Fuß gesetzt habe; die Angelegenheit befände sich in den Händen des ordentlichen Richters und werde demnächst zum Spruch kommen. In der Tat wohnte Schmidt unbehelligt und ohne Ueberwachung im Hause zweier auf der Insel lebender Deutschen, deren einer für ihn Bürgschaft geleistet hatte. Nach einer weiteren Mitteilung des Generalgouverneurs an Herrn von Puttkamer stand es dem Angeklagten auch frei, die Insel zu verlassen und, ausgenommen nach Bata, hinzureisen, wohin er wolle; nur sollte er sich in dem noch anzuberaumenden Gerichtstermin stellen, wobei der Generalgouverneur noch besonders versprach, für eine schnelle und gerechte Abwicklung der Sache Sorge tragen zu wollen. Herr v. Puttkamer verließ dann Fernando Po, kehrte aber wenige Tage später (am 28. März) noch einmal dorthin zurück, um sich von der Weiterentwicklung der Schmidtschen Angelegenheit zu überzeugen. Er erhielt von Herrn Schmidt, der auf völlig freiem Fuße war, die Erklärung, daß er vorläufig die Insel nicht verlassen, sondern die Gerichtsverhandlung abwarten wolle. Auf Ansuchen des Herrn v. Puttkamer wurde Schmidt ein bei der Verhaftung konfiszierter wertvoller Ring zurückerstattet, sowie eine in der Faktorei beschlagnahmte Summe von ungefähr 5000 Peseten herausgegeben und an die Firma Küberling, die Eigentümerin der Faktorei, abgeliefert. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist hier noch nichts bekannt geworden.

Österreich.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der tschechische radikale Abgeordnete Kiolec das Verlangen, der Ministerpräsident solle dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand das Recht einräumen, sich bei einem Besuche des Bergamünzgebietes „Venedig“ in Wien das Lied „Vragna“ singen lassen und applaudiert habe, was eine Beschädigung der tschechischen Nation darstelle. Der Präsident erteilte Kiolec für diese Kränkung einen Ordnungsruf.

Ballankosten.

In den Kleinsten Salons, Uebers, Monastir und Abjano, besonders im Ulalet Konakir und im Sankhal Serres, ist beinahe die Hälfte der bulgarischen Schulen geschlossen worden. Aus übererfüllenden türkischen Klassen ist zu entnehmen, daß in den genannten Provinzen infolge der diese Monate langen Epidemie der Erwerbslosigkeit mehr als ein Notstand sich zu zeigen beginnt; in einer Verschlimmerung dieses Notstandes ist teilweise sogar eine Hungersnot zu befürchten. In manchem Gebiete ist die Frühjahrssaat unterblieben, in anderen wurde die Saat durch den Durchmarsch oder das Lagern der Truppen vernichtet oder durch die Bewohner anderer Dörfer abgemäht; auch viel Vieh ist verloren gegangen. Die in die Heimat abgeschickenen und dort jetzt arbeitlosen bulgarischen Handwerker sollen gleichfalls dem Notstand anheimfallen.

Frankreich.

Der Unfall des deutschen Kreuzers „Amazona“ auf der See von Ouessant hatte einige Nationalisten zu wütenden Ausfällen gegen die Regierung, die ausländische Schiffe ohne weiteres in französische Kriegsgefangenen einführen ließ, und gleichzeitig gegen die deutschen Kapitäne veranlaßt, die prinzipiell den Befehl der Vorkosten ablehnten. Gleichwohl hatten sie auch nicht verfehlt, die deutschen Kapitäne als unfähige Leute hinzustellen und sich über sie lustig zu machen. Daraus gibt der „Koppel“ eine sehr vernünftige und energische Antwort: Er erklärt zunächst, daß die Nationalisten etwas wehlosinnig seien, wenn sie von der Regierung verlangen wollten, sie sollte fremden Kriegsschiffen die Einfahrt in französische Kriegsgefangenen verbieten; denn er kenne diese Besuche auf Gegenstände und was deutschen Kriegsschiffen in Frankreich, sei auch französischen in Deutschland gestattet; ferner sei auch jedes Kind darüber unterrichtet, daß man heute überall vom Nationalismus herausgebene Karten haben kann, auf denen alle Falschrichtungen, Einfahrten, Werten, Dämme usw. genau verzeichnet seien. In diesem geraden wäre es, wegen des Unfalls, der der „Amazona“ passirt, Rückschlüsse auf die Tüchtigkeit der deutschen Navigationsleute zu ziehen. Der Kommandant der „Amazona“ sei etwas dorellig und zu selbstbewußt gewesen und werde sich dafür vor seinen Vorgesetzten zu verantworten haben. Man dürfe aber ihn lachen, aber im Himmel willen müsse man sich vor Verallgemeinerungen hüten. Es seien in Frankreich selber in den letzten Jahren selber nur zu viele Schiffsunfälle vorgekommen, als daß man hier den Mund zu voll nehmen dürfte.

Schweiz.

Das Parlament wurde gestern durch den Gouverneur eröffnet. In einer Rede sprach dieser seine Genugtuung aus über den Erfolg der auf Frieden und Beruhigung gerichteten Politik und teilte mit, daß die Verträge aus allen Teilen der Kolonie erkennen ließen, daß alle Teile der Bevölkerung sich wieder stetig ihrer gewohnten Lebensweise hingeben. Er hoffe daher, in nächster Zeit eine Milde der noch bestehenden geringen Freiheitsbeschränkungen empfehlen zu können. Chamberlain habe wesentlich zu der gegenwärtigen Besserung der Verhältnisse beigetragen. Bezüglich der Bloisontener Zollkonvention sagte der Gouverneur: Welche Meinungsverschiedenheiten auch bestehen mögen, so hoffe er doch, daß vor den großen Vorteilen einer Zollunion die einzelnen Bedenken zurücktreten würden und daß das Parlament der Konvention zustimmen werde. Der Gouverneur forderte schließlich alle Teile der Be-

völkerung zu innigem Zusammenwirken auf, damit die Kapkolonie der sühnende Staat in Schahla werde.

Marokko.

In West Afrika werden bereits Truppen zusammengezogen. Die Marokkaner in Senaga verbreiten die Nachricht, sie hätten eine Schlacht gewonnen, und rüsten sich zum Kampfe gegen die Franzosen. Ein israelischer Kaufmann, der aus Flegel zusammen ist, berichtet, daß die Einwohner der Dase große Vorbereitungen treffen und bedeutende Verstärkungen erwarten. Bezüglich der Stellung Deutschlands zu den marokkanischen Angelegenheiten schweben die Diskussionen „Berl. Pol. R.“: „Marokko und seine Grenzgebiete liegen völlig außerhalb der politischen Interessensphäre Deutschlands. Wohl aber ist Deutschland an dem Handel Marokkos nicht unerheblich beteiligt. Insbesondere ist dieses Land für den Abzug deutscher Waren (sogar jetzt kein unbeträchtlicher Markt, und für die Zukunft läßt sich unter Umständen noch eine Erweiterung unserer Handelsbeziehungen zu jenen Ländern erwarten. Der deutsche Handel hat daher ein nicht unerhebliches Interesse an der Aufrechterhaltung geordneter und sicherer Verkehrsbeziehungen zu Marokko und seinen Grenzgebieten, und der Kreis der Handelsinteressen, die demzufolge das Deutsche Reich zu schützen und zu wahren hat, ist kein unbedeutender. In der Abwesenheit aller politischen und in der Bedeutung der Handelsinteressen, die Deutschland in Marokko und in dessen Nachbargebieten zu wahren hat, liegt der Schlüssel für die Stellungnahme des Deutschen Reiches zu den Wirren, die dort zur Zeit zu beobachten sind.“

Wen kann der Kaufmann wählen?

Zur Reichstagswahl.

Die Vernichtung des Kaufmannsstandes hat die Sozialdemokratie auf ihre Fahnen geschrieben. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sie einerseits die Warenhäuser unterstügt und andererseits durch Gründung von Konsumvereinen die Existenz des kleinen selbständigen Kaufmannes zu vernichten gesucht. Jetzt freilich vor den Wahlen wird den Kaufleuten und Krämer das Blaue vom Himmel versprochen, und den Gehilfenstand, der, zu seiner Ehre sei es gesagt, die Sozialdemokratie bis jetzt aufs schärfste bekämpft hat, sucht man mit dem Schlagwort von der vollständigen Sonntagsruhe zu ködern. Aber kein Kaufmann, dem das Bedenken seines Standes am Herzen liegt, wird sich durch solche durchsichtigen Wahlmanöverfangen lassen. Stets hat die Sozialdemokratie erklärt: „Daß der Handelsstand ein völlig überflüssiges Parasitengewächs sei, welches nur am Volkswohlstand gehrt, und deshalb im Zukunftsstaat einfach verschwinden müsse.“

Wie die Sozialdemokratie über den Handelsstand denkt, hat Bebel in seiner Schrift „Ueber unsere Ziele“ klar und deutlich kundgegeben, einer Schrift, die in Berlin jetzt in der Buchhandlung des „Vorwärts“ 1903 in erster Auflage erschienen ist. In dieser Schrift heißt es auf Seite 37:

„In der jetzigen Gesellschaft existiert eine große Klasse von Menschen — und zwar nicht die schlechteste gestellte — durch den Vertrieb der Produkte. Es ist dies eine Klasse von Leuten, die als Agenten, Makler, Krämer, kurz Zwischenhändler aller Art, ihre Existenz dadurch finden, daß ein Preisausschlag auf den Preis der Ware erfolgt, den der Konsument selbstverständlich bezahlen muß. Im sozialistischen Staat würde diese Klasse verschwinden. Große Lager oder Basars würden die Stelle unserer Krämladen, kaufmännischen Geschäfte usw. ersetzen. Durch diese Konzentration würde für die Gesamtheit eine Masse von Zeit und Kosten erspart.“

Aber auch weiterhin hat Bebel diesen Faden noch weiter gesponnen in seinem Buch über „Die Frau“, welches bekanntlich die Einrichtung des Zukunftsstaates oder der neuen Gesellschaftsordnung, wie es wohlklingender von der Sozialdemokratie genannt wird, in einzelnen Schilderungen darstellt. Dort heißt es wörtlich auf Seite 166:

„Sobald die gesamte Produktion der neuen Gesellschaft auf eine Basis gestellt ist, wie sie skizziert wurde, produziert sie nicht mehr „Waren“, sondern nur Verbrauchsgegenstände für den direkten Bedarf der Gesellschaft. Damit hört auch der gesamte Handel auf, der nur in einer auf Warenproduktion beruhenden Gesellschaft einen Sinn hat. Eine ungeheure Armee von Personen beider Geschlechter und von verschiedensten Lebensaltern wird dadurch für produktive Tätigkeit mobil. Millionen treten ein als Produkte erzeugend, die bisher als Parasiten von dem Arbeitsprodukt anderer lebten und, wie nicht bestritten werden soll, sich oft fleißig mühten und sorgten. Kein einzelner ist für das verantwortlich, was die gesellschaftlichen Zustände aus ihm gemacht. An Stelle der Duzende, Hunderte, Tausende von Läden und Handelslokalitäten aller Art, die heute jede Kommune im Verhältnis ihrer Größe besitzt, treten große Kommunedepts, Vorrathshäuser, elegante Basars, ganze Ausstellungen, die ein verhältnismäßig geringeres Verwaltungs-Personal beanspruchen. Diese Umwandlung

repräsentiert wieder eine Revolution in allen bisherigen Einrichtungen."

Doch nicht Debel allein hat sich mit aller Schärfe gegen den Kaufmannstand ausgesprochen. In der neuesten Schrift über die Einrichtung des Zukunftsstaates, „Am Tage nach der sozialen Revolution“ von Karl Kautsky, wird in Übereinstimmung mit Debel ausgeführt:

„Wir haben gesehen, daß das proletarische Regime dem Kleinbetrieb dort, wo er den unvollkommenen Betrieb repräsentiert, meist ein rasches Ende bereiten wird, sowohl in der Industrie wie im Zwischenhandel. Auch das

oben behandelte Streben nach Organisation der Zwischenhandels führen, zu seiner Verdrängung teils durch Konsumvereine, teils durch kommunale Einrichtungen. Es liegt ja im Interesse der Uebersichtlichkeit und Organisationsfähigkeit des Produktionsprozesses, wenn dessen Leistung nicht mit einer Unzahl von Abnehmern, sondern nur mit einigen wenigen Organisationen zu tun hat.“

Nach diesen Proben aus Werken sozialdemokratischer

Parteilgenossen über die Behandlung der Kaufleute, Arbeiter und Handelsangestellten im Zukunftsstaat ist die Frage: „Wen soll der Kaufmann wählen“ wohl eigentlich überflüssig. Wollen die Kaufleute nicht ins Proletariat hinabstufen, so können sie ihre Stimme nur einem nationalen Mittelstandslandkandidaten geben. Handeln sie anders, so legen sie sich selbst den Strick um den Hals. Darum richten wir an alle Kaufleute die ernsteste treudeutsche Warnung: „Du sollst wählen, und Du mußt national wählen!“ Der Reformverein Riesa.



„Kennen Sie schon“

MAGGI's Suppen- u. Speise-WÜRZE

Sie gibt den einfachsten Suppen, schwacher Bouillon, Saucen, Fleischbrühen und Gemüsen sofort köstlichen Wohlgeschmack und hilft in der Küche sparen. **Wohlbewährt!**

Sehr ausgiebig! Nicht überwürgen!

Preis: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris, (Jules Moser, Preisrichter).

Sechsmal außer Wettbewerb, u. a.: 1887 Holland, 1894

Kirchennachrichten

für Riesa.
Am Trinitatisfest (7. Juni) 1903.
Predigtzeit für den Hauptgottesdienst:
Sp. 8.15, 2, 38, 39.
Für den Frühgottesdienst:
Joh. 3, 1-16.

Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Baurhardt); um 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Sacke); nach Schluß des Hauptgottesdienstes Konstantin (Pastor Friedrich) und nach 2 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden (Pastor Friedrich).

Mittwoch, den 10. Juni c. abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus saale über Joh. 2, 1 ff. (Pastor Baurhardt).

Wochenamt vom 7. Juni bis 14. Juni c. für Taufen und Trauungen Pastor Sacke und für Beerdigungen Pastor Baurhardt.

Ca. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Ca. Jungfrauenverein.
Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus saale.

Kirchennachrichten für Riesa mit Johannisheiligen.
Trinitatisfest, den 7. Juni.
Vorm. 1/8 Uhr Beichte.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in Riesa.

Kirchennachrichten von Gröba.
Am heil. Trinitatisfest predigt früh 8 Uhr Herr Stud. theol. Rannegleher über Joh. 3, 16-21; hierauf hält Pastor Werner heil. Beichte und Abendmahl.

Kirchennachrichten für Weiba.
Trinitatisfest.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Mariafheiner Braunkohlen
empfehlen in allen Sorten billigt als Schiffskohle.
J. G. Müller, Riesa.
Anfuhr wird übernommen.

Holzkohlen Grude-Koks Anthracit
empf. d. 1 Str. an l. Eiden billigt
Emil Stefamer, Döbeln.

Prima Mariafheiner Braunkohlen (Doblsch)
spekieren in allen Sorten billigt als Schiffskohle in Riesa.
Oskar Gantisch.

Prima Mariafheiner Braunkohlen
empfehlen in allen Sortierungen billigt als Schiffskohle in Riesa.
C. N. Schulze.

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Ofen und des Dunstens der Aborte ist nicht mehr möglich. Johns pat. 150.000 hoch erprobter Schornstein- und Vent.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetternist!) schafft Abhilfe. Erhältl. in einschläg. Geschäften, vgl. von J. N. Johns, Akt.-Ges., Überseehofen 223 b. Erlaut.
Einige gebrauchte, gut erhaltene, leicht gehende Wasserpumpen billig zu verkaufen. Chemnitz, Rathenaustr. 64/66. Maschinenfabr. Thiele.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

MEY's Stoffwäsche
ist billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft. Vorrätig in Riesa bei **Rob. Spelling, Hugo Munkelt, A. von Reinhardt, Franz Börner und Joh. Hoffmann**, Hauptstr. 36.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.
Opel
Feinste Marke! Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkte ein.
Nähmaschinen — Fahrräder.
Adolf Richter, Riesa.
Motorwagen

Continental
Bestes PNEUMATIC für Fahrrad und Automobil.
Continental Caoutchouc a. G. Co., Hannover

Wasche mit **Thompson's Seifenpulver**
Ganz- und Feldgrundstück-Verkauf in Riesa.
Das dem verstorbenen Böttchermester August Adam gehörige Ganz- und Feldgrundstück, 3 Acker 269 □ - Ruten groß, mit 105,59 Grundflächeneinheiten belegt, in der Brandflasse mit 8920 Mark eingeschätzt, bestehend aus Wohngebäude mit Böttchermesserei, Scheunengebäude mit Keller, eingebauten gewölbten Schweinehällen nebst gewölbtem Kuhstall mit Futterboden, zusammen geschätzt auf 12000 Mark, geteilt oder im ganzen sofort zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich auch für Schiffer, da es direkt an der Elbe liegt. Zahlungsfähige Käufer wollen sich bis 15. Juni 1903 melden beim Druckdrucker Runge in Riesa.

Vericherungsbestand am 1. Februar 1903: 827 1/2 Millionen Mk.
Vericherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402
Die höchsten Vericherungssummen (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente. Vertreter in Riesa: **Gustav Born.**

Julius Feurich Leipzig
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik
Flügel und Pianinos
Fabrikat ersten Ranges
Gegr. 1851
Vielfach prämiert. Kataloge franco.

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903
Vom 20. Mai bis Ende September
Ausstellung der deutschen Städte und Industrie-Ausstellung.
Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

Leipziger und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Gegründet 1825.
Der Geschäftshand der Gesellschaft am 31. Dezember 1902 eracht sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1902.

Gesamtkapital	Mk. 9.000.000,—
Prämien-Einnahme für 1902	20.624.527 30
Zinsen-Einnahme für 1902	690.480 98
Prämien-Überschüsse	8.813.855 54
Ueberschlag zur Deckung aussergewöhnlicher Bedürfnisse	4.000.000,—
Kapital-Reservefonds	900.000,—
Dividenden-Ergänzungsfonds	600.000,—
Spar-Reservefonds	1.297.627 50
	Mk. 45.926.491 30

Vericherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1902 Mk. 10.356.910,58
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1902 gezahlt 10.603.338 79
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt gezahlt 226.579 429 30
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von 33.226.652 97
Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Vericherung auch die **Vericherung gegen Einbruch-Diebstahl.**
Der Abschluß einer solchen Vericherung wird für die beginnende **Reise-Saison** besonders empfohlen.
Dresden, den 1. Mai 1903.

Agenten der Gesellschaft:
Ferd. Schlegel, Kaufmann in Riesa.
Firma Ritz & Co. in Großenhain.
Moritz Thiele, Oekonom in Lommatzsch.
Friedrich Jungmann, Stadtverordneter in Döbeln.
Karl Paul Meyer, Baumeister in Streßla.
Max Schiller, Bahnkünstler in Großenhain.
Firma Edward Hilbrand in Riesa.
Richard Rauch, Kfm. in Döbeln, am Markt.
Albert Rudolf Müllerstr. in Peleßewitz.
Aug. Koch, Kfm. in Zellbahn.

Setze hiermit an, daß vom 7. d. Mts. ein großer Transport der besten **dänischen Arbeits-, sowie holst. Wagenpferde** in meiner Behausung zu soliden Preisen zum Verkauf steht.
Oswin Wolf, Pferdehändler.

Schierig, den 5. Juni 1903
Von Sonntag den 7. d. M. ab stehen frisch eingetroffene **beste dithmarsche und Holsteiner Wagenpferde**, dergleichen auch **dänische Arbeitspferde** in sehr großer Auswahl bei mir hier zum Verkauf.
H. Strehle, Oschatz.

Erste Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei Kulmbach, Bayern.

Neben unseren rühmlichst bekannten und geschätzten dunklen und schwereren Bieren bringen wir nun einen neuen Stoff zum Ausstoss unter dem gesetzlich geschützten Namen

Wonnebräu

ein helles Bier edelster Art,
rein wie Gold,
spiegelklar,
leicht und wohlschmeckend,
im höchsten Masse bekömmlich,

weil nur aus ausgesuchtest bestem Malz und feinstem Saazer Hopfen gebraut; ohne den Magen zu erkälten, der labendste Trunk bei heisser Jahreszeit!

Niederlage in Riesa bei Herrn Max Keyser
Ausschank bei Herrn Edm. Starke, Hotel Kaiserhof.

Glas-, Porzellan- und
Siedgut
empfehlte in großer Auswahl
und billigt
A. W. Hofmann.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altertümliche Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Konvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Riesa bei

Ernst Moritz, Kolonialwaren- und Bierhandlung.

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Meinel & Herold
Harmonts-Fabrik, Rittingen
(Sach.) Nr. 66.



persönlich mit Garantie direkt
an die Spieler per Nachnahme
ihre vorzüglichen Harmonikas.

Nur 4 1/2 M.

Besteht eine solche Conz.-Fag.
Bass mit 10 Tönen, 50 Bass,
Stimm. (3-stimmig), Pa. Stahl-
federung, off. Clocet, 8 Stiel, (11 Stk.) weit auszieh-
bar, Holz mit Metallbesch., vernick. Metallbesch.
klappen, Größe ca. 33 cm, tief. Harmonika, 3 rechte
Stiele, 2 Stiele, 70 Stiele.
grüde. Orgel, 10 Stiele.
Schilder (Hörheile u. Holz) umsonst hierin. 2, 3, 4, 6,
8 Stiele; 2 u. 3 Stiel, sowie sogen. Wiener Har-
monikas in üb. 120 Nr. können billig u. hoch gut.
Dieser Katalog (100 Seiten hart m. 200 Abbild.)
umsonst. Blaufarbe, Violinen, Blauschwarz, Benz-
dampfen, Sägen billig. Besondere: Handmaschinen u.
Geld reitend. Kein Risiko. Heber 6000 Dankfragen.

nur 6 M.

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei
Königs-
und Chem. Wäscherei
(Soflexkanten)
und Muster-moderner Farben bei
Martha Engel,
Wettinerstr. 8.

Herm. Steudte, Kobeln

empfehlte Waffen Garth's weltberühmte Grassmäher, Getreidemäher,
Garbenbinder. Pferdehacken und Heuwender versch. Fabrikate, Hand-
schleppwagen, Sattel & Roumann's Familien-Wäschmaschinen, Schmidt's
Patent-Wäschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschewagen, Alfa-Wäsch-
Separatoren, Viktorio-Butterkessel, sowie alle andern landw. Maschinen
und Geräte zu billigsten Preisen und günstigster Zahlungsweise.

Herm. Steudte, Kobeln

hält sein großes Lager von

Fahrrädern

als: Atlas, Mars und Phänomen in allen Preislagen bestens empfohlen.
Größtes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen zu billigen Preisen.
Primo Continental- und Excelsior-Räder Stück 10 Mk.
Düsseldorfer Stück 5,30 Mk.
mit voller einjähriger Garantie.
Billige Continental- und Excelsior-Räder Stück 6,60 Mk.
Düsseldorfer 4,-
bei 4 Monate Garantie mit extra 5% Kassakonto.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität u.
Erscheinung. Selbst das billigste, 85 Mk.,
F. M. B. Rad mit Glodenlager ist ein
Kunstwerk deutscher Technik!

Verlangen Sie Preisliste oder
Probemaschine! Billigste und leistungs-
fähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und
Automobil-Zubehör aller Art, als:
Pneumatik, Sättel, Laternen, Gloden
u. c. Reparaturen schnell, billig u. gut.

Friedr. M. Bernhardt,
Dresden-N., Broderstr. 43.



Wollen Sie Geld sparen?
so fordern Sie gratis u. free
den Katalog über uns. 2 Klassen
"Stabil" - Fahrräder u.
Zubehörteile
hochleg. leichtlauf. Masch.
Eigene Fabrik aller Teile
aber allerbilligste Preise
Wiederverkauf für gewöhnl.
G. KEITEL & Co.
Springberg-N. 25.



Kindersportwagen
wie hier nebenstehender
elegante Rohrkarabesken-
sportwagen Mark 10.-
Rechnahme nur direkt von
der Sportwagenfabrik *
Julius Teuber in Grimma 82.

B. Költzsch, Uhrmacher,

Wettinerstr. 37, Wettinerstr. 37.
Reparatur-Werkstatt
für alle Arten Uhren, Gold- u. Schmud-
sachen, Willen, Kiermer pp. in sach-
gemäßer Ausführung unter Garantie.
Billige Preise!

PIANOS

in modernem Stil und jeder Holzart,
Flügel und Pianinos empfiehlt

J. G. Irmiler, Leipzig

Königlicher Hoflieferant
Goldene Kgl. Sachs. Staatsmedaillen
Flügel- und Pianino-Fabrik
Altrenommierte Fabrikate I. Ranges.

Kataloge gratis.
Unübertroffene Tonschönheit, Spiel-
art und Haltbarkeit begründen seit
1818 den Weltruf des Hauses

IRMLER

An die Wähler im 7. sächsischen Reichstagswahlkreis!

Für die Neuwahlen zum Reichstage ist zwischen der Konservativen, der nationalliberalen, der Reform-Partei und dem Bunde der Landwirte im Königreich Sachsen ein Kartell geschlossen worden, um gemeinsam die sozialdemokratische Gefahr zu bekämpfen. Gemäß den Bestimmungen des Kartellvertrages ist der bisherige bewährte Vertreter des Kreises,

Herr Gutsbesitzer

Gustav Gäbel

in Klessig

als einziger nationaler Kandidat für die kommende Reichstagswahl von der Reform-Partei aufgestellt worden.

Herr **Gäbel** hat durch seine fleißige Tätigkeit im Reichstage bewiesen, daß er den Worten die Tat folgen läßt. Es wird sein Bestreben sein, das auf ihn gesetzte Vertrauen durch pflichtbewusste Arbeit zu rechtfertigen. Auch in Zukunft wird er gleichmäßig die Interessen von **Industrie und Landwirtschaft** wahrnehmen und die gerechten **Forderungen des bedrängten Mittelstandes** und den **Schutz deutscher Arbeit** vertreten.

Neuen Handelsverträgen, die auf der Grundlage des im letzten Reichstage geschaffenen Zolltarifs aufgebaut sind und der heimischen Produktion angemessenen Schutz gewähren, wird unser Kandidat seine Zustimmung nicht versagen; denn **bessere Handelsverträge** als die Caprivi'schen liegen im Interesse aller Beteiligten: Der Industriellen und Landwirte wie der Arbeiter.

Als guter Protestant hat Herr **Gäbel** im Reichstage **gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes** gestimmt und beharrt in dieser ablehnenden Haltung in der Ueberzeugung, daß dadurch die Erhaltung des konfessionellen Friedens zwischen den beiden christlichen Konfessionen am besten gewahrt ist.

Nach wie vor wird Herr **Gäbel** die Rechte und Freiheiten des Volkes hochhalten und demgemäß auch für das **bestehende Reichstagswahlrecht** eintreten.

Als gutem Patrioten wird ihm das **Wohl des Ganzen** stets obenan stehen und die Erhaltung der Größe und des Ansehens des Vaterlandes sein ernstes Bestreben bleiben.

Wähler! Es gilt, unsern Wahlkreis gegen einen heftigen Ansturm der Sozialdemokratie zu verteidigen. Darum darf **kein** national gesinnter Wähler am **16. Juni** an der Wahlurne fehlen; vielmehr soll **jeder** sich der Pflicht bewußt sein, mitzuhelfen und mitzuwirken, damit die Siegeshoffnung der internationalen Sozialdemokratie zuschanden werde.

Bürger und Landwirte, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende, Beamte! [Stellt] die großen, gemeinsamen Ziele obenan und zieht mit vereinter Macht in den Wahlkampf!

In Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland vorwärts gegen die rote und die goldene Internationale!

Für Freiheit und Recht!

Für Deutschtum, Christentum und Volkswohl!

Für ehrliche deutsche Arbeit in Stadt und Land!

Der Wahlauschutz für die Wiederwahl **G. Gäbels**.

J. A.: Direktor **W. Hohn-Vommersch.**

Treu zu Kaiser und Reich, König und Vaterland stehend, werde ich im Falle meiner Wiederwahl für die Erhaltung unserer Wehrkraft, für die Wahrung des bundesstaatlichen Charakters der Verfassung, für die Sicherung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung, für eine gesunde Wirtschaft- und Sozialpolitik und für deutsches Recht im Staats- und Privatleben eintreten. Um die finanziellen Schwierigkeiten des Reichs und der Bundesstaaten zu beheben, halte ich die Inangriffnahme einer Reichsfinanzreform — worauf ich bereits in der Zolltarifkommission hingewiesen habe, für dringend erforderlich, bei der die Befestigung der Pump- und Schuldenwirtschaft mit ins Auge gefaßt werden muß.

Dem Handwerk und gewerblichen Mittelstande muß Hilfe und Förderung durch entsprechende Gesetzgebung zu Teil werden, wenn sein Fortbestand und seine volkswirtschaftliche Bedeutung erhalten bleiben soll.

Als eine der wesentlichen Forderungen ist die Sicherung der Bauforderungen bei Neubauten — in Verbindung damit die Boden- und Wohnungsreform — anzusehen.

Gegen die großkapitalistische Auswüchse in Handel und Wandel, gegen das Pfandrecht und das alles überwuchernde Schuld- und Sclavensystem bedarf es ebenfalls einer entsprechenden durchgreifenden Gesetzgebung.

Dem weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung bringe ich das wärmste Interesse entgegen; insbesondere wünsche ich eine Vereinfachung der Verwaltung, sowie die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf den Handwerkerstand in noch größerem Umfang, als bisher nach dem Invaliditätsgesetz vom 15. Juni 1899 bereits möglich ist.

Ich werde, falls eine Novelle zum Biersteuergesetz dem Reichstage vorgelegt werden sollte, gegen jede Abschwächung, wohl aber für eine Erhöhung der Biersteuern eintreten.

Dagegen würde ich für neue Steuern (z. B. auf Bier oder Tabak), welche die breiten, schaffenden Volksschichten einseitig belasten, nicht eintreten können.

Neue günstige Handelsverträge zu schaffen, die der gesamten nationalen Arbeit und Produktion einen auskömmlichen und gerechten Schutz gewähren, bin ich auf der durch Annahme des neuen Zolltarifs gegebenen Grundlage — unter gleichmäßiger Wahrung der Interessen von Industrie und Landwirtschaft — mitzuwirken bereit.

Speziell für die Landwirtschaft lege ich einen großen Wert auf durchgreifenden Schutz gegen die Einschleppung von Viehseuchen (strenge Handhabung des Viehseuchengesetzes), sowie auf die strenge Handhabung des Reichsfleischbeschaffungsgesetzes bei der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren und der Schlachttere aus dem Auslande. Ich werde daher festhalten, daß die Viehzüchter eine Norm erhalten, bei welcher es der Landwirtschaft noch möglich ist, mit Erfolg und entsprechendem Verdienst zu arbeiten.

Ebenso haben der solide Kaufmannsstand und Detailhandel ein wohl begründetes Recht in ihren Existenzbedingungen sichergestellt zu sein.

Den Unterbeamten und mittleren Beamten, der gesamten Lehrerschaft sowie auch den Handelsgestellten werde ich jederzeit zur Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche nach besten Kräften mit Wohlwollen sein.

Dem deutschen Arbeiter das Koalitionsrecht zu wahren, sowie denselben gegen die Nachteile, welche die ausländischen Arbeiter drohen, zu schützen, halte ich für eine unantastbare Pflicht.

Rur ein wirklich freier Arbeiter wird in der Lage sein, den verderblichen Einflüssen ehrgeliger Führer ein „Woh hierher und nicht weiter!“ entgegenzusetzen zu können.

Die von dem deutschen Arbeiter geleistete Arbeit ist eine nationale Arbeit. Die Sozialdemokratie aber verfolgt internationale Ziele und Zwecke, welche der großen Mehrheit der Arbeiter unbekannt bleiben und durch den heiss zur Schau getragenen Radikalismus der Führer verwickelt werden.

Auch für den deutschen Arbeiter muß bei den Verhandlungen des deutschen Reichstages angebracht sein: „Erst das Vaterland, dann die Partei!“ zur Parole werden.

Rur auf dieser Basis einzig und allein wird der deutsche Arbeiter zu seinem Rechte — gleich jedem anderen Staatsbürger — kommen können! Daher bin ich mit der internationalen Sozialdemokratie und zurück zum gemeinsamen nationalen Schicksal und Zusammenwirken. Wieder mit der goldenen Internationale, welche das Reichthum der internationalen Sozialdemokratie ist.

G. Gäbel, Klessig.

Jasm
Brett
wirts
fang.
reif
ersten
Erbb
Non
Früh
rade
Pirsd
Beim
betbe
mach
seine
fälle
in B
men.
jeht
Zeit,
müße
Span
Bur
Ding
Krag
tut
ihn
Er h
muß
seine
und
schar
Schm
fran
forg
unge
fend

Juni im Volksmund.

Ein altes Rezept.

Kochbuch verboten.

Der Monat der Sommerjünglinge, der Rosen, des Jasmins und der längsten Tage bedeutet für unsere Breiten den Höhepunkt des Jahres. Die großen, landwirtschaftlichen Sommerarbeiten nehmen in ihm den Anfang. Das Gras auf den Wiesen und Hängen ist schnittreif geworden: die Heuernte steht vor der Tür. Die ersten Gartenfrüchte zieren die Tafel ihrer Züchter: die Erdbeere roh, die Stachelbeere geschmort, und wenn der Monat sich seinem Ende zu neigt, bekommen auch die Frühkirschen rote Backen und harren des Abpflückens.

Da heißt es denn auch mancherlei beobachten, daß gerade in der Oberrnte nichts verfehlt wird. Neben den Kirschen werden nämlich auch die Aprikosen reif. Beim übrigen Obst ist auf Raupe und Blattlaus, den beiden Erbfeinden der Obstkultur energig Jagd zu machen. Im Blumengarten hingegen feiert der Juni seine Triumphe. Er ist der Monat der reichsten Blumenfülle; die Königin der Blumen, die Rose, steht in ihm in Blüte und mit ihr tausend andere, starkduftende Blumen. Wer einen Rasen sein eigen nennt, der beginnt jetzt mit dem ersten Schnitt, auch ist im Juni die beste Zeit, Spätblütler, wie z. B. Refeda, auszusäen. Im Gemüsegarten kann man bis zum Johannistag mit dem Spargelstecken, das im Mai begonnen, fortfahren. Die Wurzelgewächse sind nun fleißig zu behähen, vor allen Dingen aber heißt es, dem Unkraut energig an den Krügen zu gehen.

Juni kalt und naß
Bringt keinem was.

So sagt ein alter Bauernspruch und der Landmann tut gut daran, dieser Prophezeiung zu glauben. Denn für ihn ist der Juni ein Arbeitsmonat allerersten Ranges. Er hat Kohl und Rüben auf den Feldern zu pflanzen. Er muß die übrigen Feldfrüchte jäten und haden. Er hat seine Wiesen zu mähen, er hat die Weinreben anzubinden und hat namentlich den Gesundheitszustand seines Viehes scharf zu beobachten, da der Juni besonders den Schweinen und Gansen ein höchst gefährlicher und krankheitsbringender Monat ist. Da hilft nur eins: eine sorgfältig zubereitete Nahrung.

Der Volksmund hat für den Juni seine Prophezeiungen und Wetterregeln fast ausschließlich an die Kalenderheiligen dieses Monats geknüpft:

„O heil'ger Zeit, o weine nicht,

Weil's uns an Gerste sonst gebricht.

Bei einem anderen Kalenderheiligen heißt es:

Regnet's am St. Barnabas,

Schwimmen die Trauben bis in's Jaß.

Der Johannistag bringt folgende Prophezeiung:
Johannistregen
Bringt keinen Segen.
Und vom Rebardustag sagt der Volksmund schließlich:

Wer auf Rebardi baut,

Der kriegt viel Flachs und Kraut.

Allein nicht nur die Kalenderheiligen, sondern auch die Tiere, und vor allen andern der Allerweltsvogel, unser Ruckuck, muß sich zum Wetterpropheten aufspielen:

Der Ruckuck kündigt teure Zeit,

Wenn er noch nach Johanni schreit.

Schließlich richtet der Volksmund noch einen Appell an Donner und Blitz, die ihm im Juni stets willkommenen Naturerscheinungen sind, indem er sagt:

Gibt's im Juni Donnerwetter,

Wird auch das Getreide fetter.

Was der Juni an Gemüse und Gartenfrüchten uns auf den Tisch legt, ist wohl das zarteste, was das ganze Jahr uns bietet. Die sonst so viel gerühmte Konferte tritt nun gänzlich in den Hintergrund. Die „geschmorten“ Komposts feiern ihre Triumphe und namentlich sind es die Frühjahrsalate, die eine Zierde jeglicher Tafel, mag sie reichlich oder ärmlich bestellt sein, bilden. Kopfsalat, Löwenzahn, Brunnenkresse, Kapuziner und Spargelsalat marschieren da auf, jeder mit seinen besonderen Vorzügen, mit seiner eigenen Schmackhaftigkeit und Güte. Die Art und Weise der Zubereitung dieser Salate ist eine recht verschiedene und richtet sich sowohl nach Ort und Gegend, wie auch nach dem Geschmack des Einzelnen. Der eine liebt den Salat mit Essig und Öl zubereitet, der andere mit saurer Sahne, ein dritter mit ausgelassenem Speck, und der vierte gar mit in Öl zerquirtem Eigelb. Manche lieben auch eine Art Rostschmaltz, der ein wenig Sardellenbutter beigemischt ist, wieder andere nehmen Bratenauce oder ein Gemisch von dieser mit Maggi, andere ziehen sogar verdünnten Essig, ohne jede weitere Zutat allein vor. Kurz und gut die Anzahl der Saucenrezepte ist eine recht verschiedene; erwähnt sei hier nur noch kurz, daß neuerdings an Stelle des Essigs auch vielfach Zitronensäure beim Anmachen des Salates Verwendung findet, und diesem einen außerordentlich feinen Geschmack geben soll.

Und nun ein wenig kulturgeschichtliches über den Juni, den deutschen „Brachmonat“. Was bedeutet eigentlich der Name Brachmonat? Er heißt soviel, wie „Monat des Brachliegenden“. Um dies zu verstehen, muß man schon ein gut Stück Geschichte zurückgehen, bis etwa zu der Zeit, da unsere Vorfahren ihre Acker nach Art der Dreifelderwirtschaft bestellten. Die Dreifelderwirtschaft war nun ein gut ausgeprobtes, landwirtschaftliches Be-

triebssystem, wonach das Ackerland in drei Felder oder Schläge geteilt wurde, von denen das eine, als „Winterfeld“, Winterhalbfeld, das zweite, als „Sommerfeld“, Sommerhalbfeld trug, das dritte hingegen, die „Brache“ oder auch „Brachfeld“, brach lag, d. h. keinerlei Frucht trug. Mit der Bearbeitung dieses Brachfeldes für die nächstjährige Bestellung beschäftigten sich nun unsere Vorfahren im Juni; und aus dieser Beschäftigung heraus resultiert die Bezeichnung Brachmonat für den sechsten Monat des Jahres, eine Bezeichnung, deren Vollständigkeit mit der Umgestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes allmählich verloren geht, wo sie noch nicht ganz verloren gegangen ist.

Wie mit allen großen astronomischen Erscheinungen, so ist natürlich auch mit der der Sommerjünglinge, eine ganze Reihe kulturhistorisch interessanter Vorgänge verknüpft. Namentlich waren es die Sonnenfestfeuer, die heute auch noch zur Zeit der längsten Tage bei vielen Volkstämmen Europas angezündet werden. Auch brennende Räder oder brennende Fadeln traten oft an Stelle dieser Feuer, mit denen man ursprünglich wohl die Jauerkraft der Sonne günstig stimmen wollte. Mit diesem Sonnenfestfeuer glaubte man nämlich Felber und Vieh gegen Missetaten und Krankheit usw. schützen zu können. Liebespaare sprangen über diese Feuer, und ein Stück Kohle von einem ausgebrannten Holzstamm des Sonnenwendfeuers galt als bester Talisman gegen alle Fährnisse und Räte des Jahres. Am Johannistag, das auf den Gipfen der Berge angezündet zu werden pflegt, hat sich der Brauch der Sonnenfestfeuer namentlich im süblichen Deutschland und im deutsch-sprechenden Oesterreich bis in unsere Zeit hinein frisch und kräftig in seiner Ursprünglichkeit erhalten.

Als der Monat des reichsten und reifsten Mütenschnuds steht der Juni in seiner Zahl seiner Monatslameraden. Laue Nächte, vom Jasminhauch und Rosen Duft erfüllt, sind Privilegien seiner Herrschaft. Er kennt nicht die brennende Sommerjünglinge der Juli- und Augusttage. Seine Wärme ist eine erfrischende, erquickende, gleichmäßige. Seine langen Tage — von den 720 Stunden dieses Monats sind 500 hell und nur 220 dunkel — prägen ihm den eigentlichen Charakter auf: das ganze animalische Leben der Natur wächst, erhöht sich und erreicht einen gewissen Glanz. So wird der Juni zur Krone des Jahres, dessen schönste Zeit mit ihm zu Ende geht. Doppelt schön aber ist der Juni, wenn auch sein Witterungsverlauf ein normaler ist. Denn:

Auf den Juni kommt es an,
Ob die Ernte soll bestahn.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.

Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit zusammenbaaren Röhrenkessel
von 4-300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste
Betriebsmaschinen
für Industrie und
Landwirtschaft.



Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Hermann Gercke, Leipzig-Gohlis, Aemser-Halleische Straße 38.

Sommerfrischen und Luftkurorte das obere Müglitzthales

(Sächsisches Erzgebirge. — Bahnlinie Mügeln bei
Dresden-Geising).

Die Städte **Geising** (592 Mtr.), **Lauenstein** (526 Mtr.),
der Bergstadt **Zinnwald** (808 Mtr.), sowie die Sommerfrischen **Hartmannmühle** (522 Mtr.) und **Bärenhecke** (380 Mtr.) empfehlen sich auf Grund ihrer günstigen Höhenlagen in malerischer Seend Runkeln und Erholungsbedürfnisse zum Sommeraufenthalte. In der Nähe der berühmten Aussichtspunkte „**Mückenthürmchen**“, „**Antikant**“, „**Wohngang**“ nachwehle und Müll. Prospekte kostenfrei durch die Ortsvorstände.

Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehne.

Kochbuch verboten.

Ulrichs Bild ruhte sinnend auf Gertrud, die reizend in ihrer weißen Hemdbluse aussah, die sie mit weißer Bluse und Kravatte trug; sie hatte auch im einfachsten Kleide stets etwas Apartes, Feines an sich, was seine Wirkung nicht verfehlte. Wie sie den Kopf mit dem schönen goldigbraunen modern frisierten Haar auf die Arbeit geneigt hielt, lag in ihrem Wesen etwas Demütiges, Hingebenes, das aber, sobald sie den Blick erhob und das Auge voll aufschlag, verschwand und einem stolzen gebieterischen Ausdruck Platz machte. Er beobachtete sie und sah, daß ihr Gesicht ungewöhnlich ernst war; hatte die Tante sie gekränkt? o, er kannte Frau Anna ganz genau — nicht umsonst hatte sie Gertrud bei ihm angeschwärzt und ihr häßliche Charaktereigenschaften angedichtet, die er bis jetzt vergebens bei ihr gesucht hatte. Die Wolken auf ihrer weisen Stirn gefielen ihm nicht.

„So ernst und fleißig, Fräulein Gertrud?“ fragte er, sie das erste Mal mit ihrem Vornamen anredend, — woran arbeiten Sie so eifrig?“

„An einem Tischläufer für Tante; ich möchte ihn gern heute noch fertig bekommen,“ entgegnete sie freundlich.

„Na, Trude, heute zum Sonntag könntest Du auch die alte Stichelei sein lassen und Dir eine Stunde Ruhe gönnen!“ bemerkte Reichmann gutmütig, „übrigens, was ich Dich gestern schon fragen wollte — was machst Du denn die halben Nächte noch auf? Gestern und vorgestern, als ich nach eins rauf kam, war noch Licht in Deiner Stube! Du schliffst doch nicht etwa gar an dem Ding da? Schlaf doch lieber!“

„Ach laß nur, Onkel —“

„Ja, eben, Du tust gerade, als ob Du es noch bezahlt kriegst; es treibt Dich doch wirklich Keiner,“ bemerkte Frau Anna, doch etwas verlegen werdend unter dem unbeschreiblichen Blick, den ihr Gertrud jetzt zuwarf.

Warburg beobachtete die beiden, „aha, da stimmt etwas nicht, deshalb der kolossale Eifer,“ dachte er, „das Mädel hat am Tage keine Zeit und nimmt daher die Nacht zur Hilfe.“

Frau Reichmann flüsterte Gertrud etwas zu, worauf diese hinausging. Die Blicke des jungen Offiziers folgten ihr bewundernd.

„Ein prächtiges Mädchen, Ihre Nichte,“ bemerkte er, „sie scheint sehr tüchtig und zuverlässig zu sein.“

Herr Reichmann stimmte begeistert mit ein und lobte Gertrud sehr, bis seine Frau, die das nicht hören konnte, sagte:

„Nun ja — es hat auch Mühe gekostet, ehe sie so wurde, wie ich sie haben wollte. Sie ist sehr eingebildet auf ihr Keußeres wie auf ihre Kenntnisse, sowie von einem Hochmut, der sich für ein Mädchen aus ihren Verhältnissen durchaus nicht schickt.“

„Fräulein Gertrud ist doch Ihre Nichte —“

„Ja, die Tochter meines Mannes Schwester, die mit einem Arzt verheiratet war, der vor zwei Jahren starb, ohne etwas zu hinterlassen. Doktor Neuroth war ein wunderlicher Mann, der meist Armenpraxis hatte — na, und der Verdienst!“ sie brach ab und zuckte vielsagend die vollen Schultern.

Reichmann nahm da das Wort:

„Ein bisschen unpraktisch war mein Schwager — von seltenen Kenntnissen — mehr zum Gelehrten geeignet —“

und dabei von einer Herzengüte — von seiner Tür ging niemand ungetröstet hinweg, er gab noch drauf, seine Patienten berechneten ihn wie einen Heiligen —“, aber seine Frau unterbrach ihn:

„Was hat aber seine Familie davon gehabt? Die hat sich doch nichts gönnen können! Mit allem gelehrten Krimstrams hat er seine beiden Töchter ergogen, Griechisch, Lateinisch, alles hat Gertrud lernen müssen! Und nachher hat sie für ein Geschäft gearbeitet, als er tot war, damit sie ihre Mutter etwas unterstützen konnte. Mir tat das leid, deshalb nahm ich sie zu mir.“

„Wirst auch wissen, weshalb,“ dachte Warburg, und laut sagte er: „Fräulein Gertrud ist doch ein hübsches Mädchen, die sich auch mal verheiraten wird“ — es interessierte ihn, näheres über sie zu erfahren.

„Nun ja, zum Beispiel uns gegenüber wohnt Herr Wolf, der das große Konfektionsgeschäft hat, der möchte sie gern heiraten. — Sie machte eine gute Partie! Aber nein, sie will nicht! Als halbes Kind hat sie sich mit einem jungen Mann, der noch nichts ist, verlobt, doch zu lächerlich —“

Frau Anna verstummte plötzlich, da die Tür geöffnet wurde und Gertrud wieder hereinkam. Diese merkte an dem plötzlichen Schweigen, daß von ihr gesprochen war; es betäubte sie unangenehm, aber sie ließ sich nichts merken, sondern begann den Theetisch herzurichten, indem sie dem Wäffel Laffen, einige Liqueurgläschen und Flaschen entnahm und diese, sowie Gebäck, Zucker und Sahne auf den Tisch stellte, über den sie vorher ein weißes Damasttuch gedeckt hatte.

„Was tun Sie?“ fragte Warburg, „ich möchte nicht —“

An die Wähler des 7. Wahlkreises.

Wir richten an alle Wähler des 7. Wahlkreises die dringende Bitte, bei der bevorstehenden Reichstagswahl nicht abseits zu stehen, sondern Mann für Mann

Herrn Gutsbesitzer Gäbel in Klessig

ihre Stimme zu geben. Zwar ist Herr Gäbel gegenwärtig nicht Mitglied unserer Partei; aber er ist doch aus ihr hervorgegangen und steht uns in seinen politischen und wirtschaftlichen Anschauungen auch jetzt noch nahe; vor allem aber hat er sich im Gegensatz zu vielen anderen Abgeordneten als ein tätiges und fleißiges Mitglied des deutschen Reichstages bewährt.

Unsere Losung sei: „Hoch über der Partei steht das Vaterland!“ Was wir in jahrhundertlangen heißen und blutigen Kämpfen errungen haben: ein uns allen gemeinsames deutsches Vaterland, ein gesichertes Erwerbs- und Familienleben, deutsches Recht, Christentum und aufrichtige Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich — liefert es nicht in kurzfristiger Laune denjenigen aus, die alles, was dem Deutschen lieb und wert ist, mißachten und zerstören.

Mitbürger, laßt Euch nicht durch augenblickliche Mißstimmungen verleiten, eure Staatsbürgerpflicht zu vernachlässigen.

Jeder deutschfühlende Mann trete am 16. Juni an die Wahlurne und wähle Herrn

Gutsbesitzer Gäbel in Klessig.

Die Konservativen Vereine
von Riesa, Großenhain, Meißen und Lommatsch.

<h1 style="font-size: 2em;">A. Messe,</h1> <p style="font-size: 1.2em;">Bankgeschäft,</p> <h2 style="font-size: 1.5em;">Riesa, Hauptstrasse.</h2> <p style="font-size: 0.8em;">Vorkaufsstelle der vereinigten Ziegeloien der Riesaer Umgegend.</p>	<p style="font-size: 0.8em;">Ausführung</p> <p style="font-size: 1.1em;">aller Bank- und Börsengeschäfte</p> <p style="font-size: 0.7em;">wie:</p> <p style="font-size: 0.8em;">An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten; Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen; Discontirung von Wechseln, Devisen; Conto-Corrent- und Check-Verkehr; Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.</p>						
	<p style="font-size: 1.1em;">Vorzinsung</p> <table style="font-size: 0.8em; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">bei tägl. Verfügung</td> <td style="padding-right: 10px;">mit 2%</td> <td rowspan="3" style="font-size: 1.5em; vertical-align: middle;">} p. a.</td> </tr> <tr> <td style="padding-right: 10px;">von monatl. Kündigung</td> <td style="padding-right: 10px;">„ 3%</td> </tr> <tr> <td style="padding-right: 10px;">viertelj. „</td> <td style="padding-right: 10px;">„ 4%</td> </tr> </table> <p style="font-size: 1.1em;">Bareinlagen</p>	bei tägl. Verfügung	mit 2%	} p. a.	von monatl. Kündigung	„ 3%	viertelj. „
bei tägl. Verfügung	mit 2%	} p. a.					
von monatl. Kündigung	„ 3%						
viertelj. „	„ 4%						

„Bitte, Herr Leutnant,“ lächelte Frau Reichmann liebendwürdig: „es ist fünf Uhr und unsere Theestunde, die wir uns Sonntags, wenn möglich gönnen. Hoffentlich verschmähen Sie nicht, auch einmal hier oben unser Gast zu sein. Sie sehen doch, es ist ganz einfach.“

„Darf ich bitten?“
In ruhiger Weise servierte Gertrud den Thee. Schweigend hatte Warburg beobachtet, wie sie ihn bereitet hatte und dabei so gar hausfräulich anmutig mit dem weißen Tüchelschürzchen aus sah, und es wurde ihm warm um's Herz, wie er sie in ihrer stillen, vornehmen Art hantieren sah. Gemüthlich plaudernd saßen die Vier zusammen. Allmählich verlor Gertrud ihre Zurückhaltung und wurde lebhaft und gesprächig: sie hatte das Bedürfnis, sich auch einmal zu unterhalten und nicht nur auf die bissigen und kleinlichen Bemerkungen der Tante angewiesen zu sein. Ohne daß sie es wußte, war sie bald zum Mittelpunkt geworden, und ihr fröhliches Lachen tönte mehr als einmal im Verein mit demjenigen Albrechts durch das Zimmer.

„Das Muster, das Sie da arbeiten, finde ich sehr geschmackvoll und apart,“ bemerkte da Warburg, einen aufmerksamen Blick auf Gertruds Arbeit heftend, an der sie eifrig beschäftigt war, „ich liebe das Großzügige, genial Dingen vorsetze!“

„Wirklich? Das freut mich aber,“ versetzte das junge Mädchen, „ich habe es selbst entworfen und aufgezeichnet.“
„Alle Achtung,“ Fräulein Trude, alle Achtung! Ich habe nämlich etwas Verständnis für derartige Sachen, da ich mich in meinen Mußestunden mit Malerei oder vielmehr mit Zeichnen beschäftige.“

„Ja, ich habe auch Zeichnungen gesehen, ganz wunderbar,“ sagte Herr Reichmann.
„Bitte, nicht aus der Schule plaudern,“ unterbrach

ihn der junge Offizier, „was war es weiter, — keine Augenblicksbilder, Parikaturen, nicht des Erwähnens wert. Es macht mir aber Spaß, und ist mir ein wohlthuender Gegensatz zu dem langweiligen Drill! — Da Ihre Zeichnung hier so sitzgerecht hingeworfen ist, nehme ich an, daß Sie ebenfalls malen, Fräulein Gertrud?“ wandte er sich wieder direkt an das junge Mädchen.

„Ich hatte einige Jahre Malunterricht, der ebenso wie der Musikunterricht nach Pappas Tode aufhören mußte.“ Eine leise Behmut durchzitterte ihre Stimme, und sie senkte das Köpfchen tiefer auf die Stiderei.

„Das war auch ganz in der Ordnung,“ bemerkte Frau Reichmann scharf, der es Unbehagen verursachte, zu sehen, wie in der letzten halben Stunde Warburg's Aufmerksamkeit fast ausschließlich der Nichte gehörte. „Wohin hätte das führen sollen? Ihr seid überhaupt viel zu großartig und unpraktisch erzogen. Zuerst kommt das Notwendige in Betracht.“

„Papa pflegte zu sagen, das Beste, was man seinen Kindern mitgeben kann, ist eine gute Erziehung. Uebrigens habe ich mir gerade durch Malen manche Rath verdient, Tante! Und Papa war so gut und so glücklich, wenn er jemandem helfen konnte, daß wir um dieser seiner Freude willen auf manches verzichteten. Arm an Freude ist unser Leben nicht gewesen, wenn wir auch keine großen Ansprüche machen konnten: Nicht allein Ihr, sondern auch andere haben meinem guten Papa öfter den Vorwurf gemacht, daß er zu wenig an seine Familie denke und seine Praxis so ausschließlich auf die Armut beschränke, wie er es tat. Vom praktischen Standpunkt aus hättet Ihr recht — aber trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb war Papa geehrt und geliebt, wie kein zweiter. Sein Wahlpruch war eben, „edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

„Ueberspannt, liebe Gertrud, zum Mindesten überspannt sind in unserem Zeitalter derartige Ansichten! Hätte er mehr an Euch gedacht —“

„Bitte, liebe Tante, Papa hat an uns gedacht! Wäre Mutterchen im vorigen Jahre nicht so lange und schwer krank gewesen, wäre es auch anders! Aber der Bubeaufenthalt und die Kur haben sehr viel gekostet, daß wir Mädchen uns nun ein wenig mehr einschränken und selbst verdienen müssen — um Mutterchens willen, und Arbeit schändet nicht, so sagte Papa immer, o, daß er so früh dahin mußte!“ Eine Träne glänzte in ihren Augen.

„Gertrud, langweile doch mit diesen Erinnerungen Herrn von Warburg nicht,“ bemerkte Frau Anna.

Das junge Mädchen wurde dunkelrot.
„Ach ja, Verzeihung ich vergaß —“

„Fräulein Gertrud, ich beneide Sie um diesen Vater,“ sagte Warburg innig, „wohl Ihnen um diese Erinnerung, die Ihnen niemand rauben kann! Meine Jugend war anders.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu.
„Bei allem, was ich denke und was ich tue, frage ich mich, würde es Papa wohl gut heißen? Das ist mir ein untrügliches Mittel, mich davor zu bewahren, etwas Unrechtes zu tun! Wir haben ein so inniges Familienleben geführt, wie es selten eines gibt, daher können wir seinen Verlust niemals verschmerzen! Wenn er des Abends am Klavier saß und spielte — Beethoven war sein Lieblingsmeister — da beneideten wir niemand, nicht die Fremdbinnen, die vielleicht im Ballsaal sich amüßierten oder in Gesellschaften, nein! Das waren unsere schönsten Stunden, wenn Papa bei uns war und auch bleiben konnte, ach, es war selten, daß er nicht verlangt wurde! Dann mußte er mit Mutterchen, oder auch mit mir.“ Fort- folgt.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 22.

Niesau, den 6. Juni 1903.

26. Jahrg.

Beduinensblut.

Ursprung aus dem jüdischen Lande von Richard Schell.

Fortsetzung.

„Steh auf,“ hat Abu Hassan noch einmal.
„Nicht eher, als bis Du dich hier genommen hast,“ antwortete der Waise, dem jungen Mann einen Beutel entgegenstreckend, den er aus seinem Gewande hervorgeholt hatte, und in dem Abu Hassan Goldstücke klingen hörte.

„Was ist das für Geld, und wem gehört es?“

„Dir?“ entgegnete der Greis.

„Ich habe kein Geld von Dir zu fordern,“ sagte Abu Hassan.

„Hierzehn Kamel, an die hundert Schafe und ebenso viel Hiegen. War das nicht die Herde, die Delu Vater besaß, als verblödete Feinde ihn von seinem Besitztum vertrieben?“

Abu Hassan zuckte zusammen. Ja, das war seines Vaters Besitz gewesen.

„In dem Beutel findest Du, was die Hungernot von ihnen übrig gelassen hat!“

„Wer ist dieser Mensch?“ rief Abu Hassan dem Begleiter des Greises zu, der inzwischen auch näher gekommen war.

„Allah il Allah,“ grüßte der Gefragte mit biblisch-sinnigem Nachen. „A, A, Allah il Allah!“

„Wirst Du mir endlich sagen, wer Du bist,“ wandte sich Abu Hassan wieder an den Kleinen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er von dem schwachsinrigen Krüppel keine Antwort zu erwarten hatte.

„Nimm dieses Geld und laß mich in Frieden gehen,“ flehte der Alte. „Bei den Gebeinen meiner Mutter schwöre ich Dir, daß es Dein Eigentum ist. — Sechs Jahre hat es wie ein Fleisch auf mir gelastet. — Die Besten sind von mir abgefallen, als mein Herz im Übermute sich blähte. Dann brach der schwarze Tod in meine Hütte und wühlte sich an meinen Kindern, und nun haben auch die letzten den Unglücklichen verlassen, dem Allah die Augen schloß, bevor er ihm den Atem raubt. Keiner hat bei ihm ausgehalten, als der Herr, dem Gott Treue gab statt des Bestandes. — O, nimm diesen Fluch von mir, Abu Hassan, damit ich Ruhe finde!“

In diesem Augenblick hob der Greis sein Gesicht, so daß das weiße Mondeslicht auf seine bleichen Züge fiel. Abu Hassan prollte zurück. Er hatte in ihm den schrecklichen Feind seines Vaters erkannt, den stolzen Schah, vor dem einst die Wogend ergritterte. Wie fürchtbar hatte die Strafe Gottes ihn getroffen.

Bei dem Anblick dieser gramdurchschrittenen Rippe entschwand Abu Hassans Horn. Halb mitleidig, halb verächtlich blinnte er auf den Besammerstörchen, der ihm noch immer, stehend die Lippen bewegend, den Beutel entgegenstreckte.

„Nun weiß ich, daß es mein Eigentum ist, Omar,“ sagte er, den Beutel ergreifend. „Ach, könntest Du mir auch den Beutel zurückgeben?“ Damit verließ er den Greis und kehrte in sein Zelt zurück.

Als sie aus anderen Körpern an der verlassenen Beduinenswohnung vorbeiritten, lag der Schah Omar vor dem Eingang seines Zeltes tot am Boden. Neben

ihm kauerte der Blödsinnige und schauerlich erklang sein lachendes „Allah il Allah“ durch das Tal.

18. Beduinensblut.

„Krad! Da hat wieder ein so verdächtig Ding Licht neben mir in den Fels eingeschlagen!“ knurrte Ibrahim, der sich, zu einem unfürmigen Klumpen zusammengeschallt, hinter einem schäbigen Felsvorsprung vor den Kugeln der Soldaten verkrüppelt hatte, die von der gegenüberliegenden Bergseite von Krad el Emir aus in die Höhlenspaltung hineinfeuerten. „Und da wieder ein! Wenn ich nur wüßte, wo die Schurken das Blei alle her bekommen? Seit zwei Stunden schwirren die Kugeln hier wie die Heuschrecken herum, daß einem Hören und Sehen vergeht!“

„Du glaubst wohl, daß es mir besser ergeht, Du Prahlhahn,“ jammerte Mehmed, der sich ebenfalls in einem sicheren Winkel verborgen hatte. „Aber ich habe es ja gleich gesagt, daß es so kommen würde.“

„Und dabei knurrst mir der Magen wie einem Hund, wenn er den Tod umgehen sieht. Wenn sie wenigstens einen Augenblick verschonfen müßten, daß man sich zu den Pferden retten könnte, wo unsere Vorräte liegen.“

„Wenn wir erst bei den Pferden sind, Du Spaltenkopf, dann können sie meinetwegen den ganzen Felsen mit ihren Kugeln spalten. Aber Ihr wüßtet's ja besser, als ich Euch riet, in die Höhe zu gehen. Da hätten wir abgewartet, bis die Soldaten fort waren, und hätten dann in Ruhe unser Geschick wieder aufgenommen.“

„Laßt das müßige Geschwätz,“ mischte sich jetzt Abdullah ein, der ganz vorn neben einer kleinen Felskuppe stand, durch die er die Schießenden beobachten konnte. „Ihr tut ja, als ob es das erste Mal wäre, daß sie uns belagern. Sie werden ein paar Stunden stehen und dann weiter ziehen, wie die anderen. — Im schlimmsten Fall warten wir, bis der Abend kommt.“

„Was mir etwas zu essen, dann will ich gern warten,“ rief Ibrahim.

„Jetzt Du nur ein paar Stunden von Deinem Bett, es wird Dir nichts schaden,“ antwortete Abdullah.

„Ja, und der Strid trägt Dich dann auch besser,“ sagte der Einäugige hämisch hinzu.

„Der Strid!“ knurrte Ibrahim ärgerlich. „Du weißt doch, daß ich davon nichts hören will.“

„Du wirst ihn bald genug zu fassen bekommen,“ höhnte Mehmed, „denn ich wittere, daß es uns diesmal an den Hals geht.“

„Verhaltet Euch ruhig,“ rief Abdullah plötzlich mit gedämpfter Stimme. „Sie haben aufgehört, zu schießen. Der Offizier läßt sie zusammenziehen und zurückgezogen, waren sie, wie die Katzen, am inneren Höhlenrande entlang zu der Öffnung getrocknet, die nach den anderen Räumen ihrer ausgedehnten Höhlenwohnung führte.“

Während sie hier an den reichen Vorräten, die sie von ihren Raubzügen aufgespeichert hatten, sich schab-

land mitgebracht hatte, mit dem Taschentuche in der Hand, um den einige Minuten weit hinter ihm versammelten Hundstenten das Zeichen zu geben, sobald der kaiserliche Zug in Sicht sein würde.

Man hatte die Ankunft um die erste Stunde erwartet. Aber es war kaum zehn vorüber, als Hegeler, aus Versehen mit dem Tuche winkend, zu den Hartrenden zurücksprenge und nach Atem ringend rief: „Nicht Euch, nicht Euch! Sie kommen in vollem Galopp! Man sieht nur Staub, — sie müssen aber gleich hier sein!“

So sorgsam auch alles vorher durchdacht und besprochen war, jetzt, in der nahen Erwartung des großen Augenblicks, verloren doch die meisten den Kopf. Alle rannten durcheinander, so daß Herr Hegeler die größte Mühe hatte, einigermaßen „Tritt in die Kolonne“ zu bringen. Aber der militärische Geist in ihm war in diesem Augenblicke der Gefahr mit solcher Lebendigkeit wieder erwacht, daß seinen sonst so trieblosen Lippen Kraftausdrücke entflohen, wie man sie in dem stillen Regimant nur selten zu hören bekommt.

„Arts, halt Ihr denn gar keine Disziplin mehr im Heide,“ witterte er. „Wißt Du wohl den dicken Bauch einziehen, Kräfte! Zurück mit der langen Nase, Zipse! Der dritte Mann vom linken Flügel den Hut aus dem Gemid! So, nun poßt auf! Sowie ich den Hinderhut schwenke, schreit Ihr los!“

Aber er kam nicht dazu, seinen Hinderhut abzunehmen; denn im nächsten Augenblicke schwirren schon hunderteisig die Hurras durch die Luft, und Herr Weber hatte sich sogar noch ein besonderes Vergnügen geleistet und die bei ihm stehenden Truppen dazu angeleitet, zu rufen: „Unser Kaiser und unsere Kaiserin sie leben hoch!“

Noch viel schneller, als er erwartet worden war, hatte der kaiserliche Reiterzug die Höhe erreicht und war mit derselben Geschwindigkeit an den deutschen Landeskindern vorübergejagt.

„Das ging aber ein bißchen schnell,“ meinte Herr Weber, „ich glaube, der Kaiser hat von uns gar nichts gemerkt.“

„Nichts gemerkt?“ entgegnete der dicke Herr Kräfte, „ob er's gemerkt hat! Gead ins Gesicht hat er mit geschaut, als wollte er sagen: „Nun, Kräfte, bist auch da bei der Harenheit!“

„Ja, mir hat die Kaiserin zugenickt,“ versicherte ein anderer.

„Und mir hat sie zugelächelt, so freundlich, daß ich's mein Lebtag nicht vergessen werde!“

„Ja, aber Herr Hegeler hätte doch besser aufpassen müssen,“ wandte Herr Zipse ein, den die Anspielung auf seine lange Nase etwas gekränkt hatte. Er warbe aber übersinnlich, und das Ende vom Liede war, daß alle in begeisteter Stimmung den Heimgang antraten, um sich für den eigentlichen Empfang vorzubereiten.

Am Nachmittag war alles rechtzeitig zur Stelle, und diesmal kamen nicht nur die Herren, sondern auch die Damen und die größeren Kinder; denn den deutschen Kolonisten war an bevorzugter Stelle, dicht vor dem Jassator, eine große Tribüne eingerichtet worden.

Die Herren im Front und die Damen in ihren mehr oder weniger modernen Gesellschaftsroben — Frau Bäbel hatte ihr neues Kleid, taubengraue Seide mit rosa Blümchen, aus Stuttgart selbstverhandelt, durchgefertigt — bildeten einen eigenartigen Gegensatz zu der Trachtenhauheit der sie ring umgebenden Bevölkerung.

Hier saß eine Reihe von Frauen, weiße Schleier über den bunten Untergrundern, andere kauerten, wie Sittige,

neben einander am Rande eines Tisches. Dort hatten glänzige Beduinen, farbige Tücher matterlich um Kopf und Schulter geschlungen. Daneben eine Gruppe Juden mit knallblauen Sammetmänteln über den gelb und rot gestreiften Kasanen, pelzverbrämte Kappen auf den verführten Köpfen, von deren Schläfen lange Lederingel niederwallten. Weiterhin jüdische Frauen, an besonders schreienden Farben in ihren nach europäischem Schnitt gearbeiteten Kleibern erkennbar.

Auf der Straße, an den Mauern, hockten dunkelbraune Fellaffen, die kupferfarbene Brust halb entblößt. Keibisch schauten sie zu den wohlhabenden Türken Händlern, die nebenan vor dem Kaffeehaus in reichen Feuertüchern saßen und trotz der allgemeinen Anwesenheit in Gemütsruhe ihr Kargisch genossen. Wohin man blickte, immer entdeckte man noch neue prächtige Erscheinungen, prächtig selbst in Zuspäßen.

Jetzt kamen Karawannen in goldgestickter Abantenskleidung daher. Sie schafften Platz für den Oberst Samid Bey, der noch einmal nach dem Rechten sehen wollte und Anordnungen für die Hiepperrang traf. Als er die Tribüne der deutschen Kolonisten bemerkte, ritt er heran, winkte Abu Hassan und Fritz Weber freundlich zu und rief mit bedeutungsvollem Nachen: „Es ist alles besorgt, ich denke, Sie werden zufrieden sein.“

Auf der Tribüne rief diese Auszeichnung des hohen Offiziers nicht geringes Aufsehen hervor. Aber man hatte jetzt keine Zeit, über diese rätselhaften Worte weiter nachzudenken; denn vom Davidsturm her verkündigte ein aus einem eigentümlich klingenden Ton bestehendes Signal, daß der feierliche Augenblick gekommen sei.

Die türkische Militärkapelle am Jassator stimmte einen Jubelungsmarsch an, ein Zug Kavallerie kam daher gesprengt. — dann fuhr die Kaiserin in einem vierhännigen Wagen vorüber, hinter ihr — umgeben von einem glänzenden Gefolge — ritt der deutsche Kaiser auf einem prächtigen Ros.

Von der Davidsburg donnerten die Geschütze, aber sie wurden fast noch überdünnt von den Hurrasen, mit denen die deutschen Landeskinder ihre Herrscherpaar begrüßten, das nun, dicht hinter dem Jassator Wagen und Ros verlassend, seinen Einzug hielt in die heilige Stadt.

(Schluß folgt.)

Erstes Mutterglück!

Das Schicksal ist das erste Mutterglück!
Gley, — wie soll treuen, weinen Frauenbild
Jung-Mütterchen auf ihren Vätern sitzen,
Auf den sie stolz ihr ganzes Dasein stützen.

Ihre Klauen gilt den Drogenkindern alle,
Sich selbst ist ihr gelobter Sonnenstein,
Sich selbst ist ihr Maß in ihrem Ohr,
Sich selbst zuehrt zu dem sie hat herbei!

Und nicht in's tolle Mutterwort du,
So jähel's denkerfüllt davon die ge:
„Mein Kind, das ist mein Arm umschlungen hält —
Es ist mein Glück, mein Glück, meine Welt.“

Karl Gernich.

los stellen, beobachtete Abdullah mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge in den Ruinen.

Diese lagen auf einem rings von tiefen Schluchten umgebenen und nur von Norden her zugänglichen Bergfelsen, der von den umliegenden Felswänden überragt wurde. In einer von diesen befand sich die Höhle, die von dem Lagerplatz der Soldaten aus auf keine Weise zu erreichen war und nur von einem Seitental aus durch einen Eingang betreten werden konnte, der ganz zwischen Felsblöcken und Gestrüpp versteckt lag.

Dies mußte der eine der beiden Fremden dem Führer der Truppe angedeutet haben. Abdullah sah, wie er gleich nach seiner Ankunft auf den Offizier zutritt und sich, fortwährend nach der Höhle zeigend, mit diesem unterhält. Dann wurde plötzlich eine Abtheilung zusammengeschoben, die gleich darauf in die Berge abmarschirte.

Abdullah, der sich bisher in seinem Versteck vollständig sicher gefühlt hatte, wurde durch diese Vorgänge stark beunruhigt. Er strengte alle seine Schkraft an, um die Silbe des Fremden zu erkennen. Es gelang ihm nicht. Aber unwillkürlich kam ihm der Gedanke an Abu Hassan, und eine dunkle Ahnung packte ihn.

Dann aber machte er sich mit einem verächtlichen Hohnlachen von diesen Bildern los und begab sich zu den Gewölben, um sich auf alle Fälle für die Bretteibigung vorzubereiten.

Aber kaum hatte er den hinteren Raum betreten, als er sich von Soldaten umringt sah, die ihn, bevor er noch zur Gegenwehr schreiten konnte, an Händen und Füßen fesselten und ihn mit den beiden anderen, die ebenfalls gefesselt am Boden lagen, fortzuschleppen.

Abu Hassan erwartete mit Ungeduld die Ankunft der ausgefahrenden Patrouille, der er den Höhlen-Eingang genau beschreiben hatte.

Seit er in Adban den Brief des Obersten empfangen hatte, waren die Gedanken an Abdullah nicht mehr von ihm gewichen, und je mehr er sich mit ihnen beschäftigte, um so grimmiger loberte in seiner Brust die schon erloschen geglaubte Flamme des Hasses und der Rachsucht auf.

Das „Mache mich, mein Sohn“ seines Vaters klang wieder vor seinen Ohren und trieb ihn in eine Aufregung hinein, die um so mächtiger wuchs, als er sich nicht ausdrücken konnte. Frey Weber hatte sich zwar auch kurz vor Araß el Essic ihm angeschlossen, aber er scheute sich, mit ihm darüber zu sprechen.

Das wilde Schwärmenblut kimpfte aufs neue mit den milderen Anschauungen, die er während der letzten Jahre in sich aufgenommen hatte.

Eine Ordnung rief ihn in das Zelt des Obersten, und es war ihm angenehm, auf diese Weise von seinen Gedanken loszukommen.

Samid Bey hatte auch Frey Weber zu sich gebeten und bewirtete die beiden mit Kaffee, Cigaretten und Süßigkeiten, wie es in den vornehmen türkischen Kreisen Sitte ist. Auch sonst begegnete er ihnen mit der geübten Liebenswürdigkeit und dankte Abu Hassan für seine wertvollen Dienste.

„Was Sie hier vollbringen,“ sagte er zu Frey Weber gemeldet hinzu, „wird ja auch Ihrem Landesvater zu gute kommen, und ich werde nicht verschlen, ihm davon Mittheilung zu machen. Die Belohnung wird dann gewiß nicht ausbleiben.“

„Ich meinerseits verzichte auf jede Belohnung,“ entgegnete Abu Hassan bescheiden. „Was ich hier vielleicht tue, das tue ich vor allem im Interesse meiner Stammesgenossen, denen ich allen daselbe Glück wünschen möchte, das mir zuteil geworden ist. — Wenn man aber

dem braven Manne eine Freude bereiten könnte,“ sagte er nach einer kleinen Pause hinzu, „dem ich alles zu danken habe, und der sich auch um die deutsche Kolonie seit vielen Jahren verdient gemacht hat, würde mir das eine herzliche Genugthuung sein.“

„Wenn Sie es wünschen, will ich das gern vermitteln,“ sagte der Oberst. „Wollen Sie mir, bitte, den Namen dieses Herrn nennen?“

Während der Oberst Herrn Hegeler's Namen in sein Taschensbuch einschrieb, brühte Frey dem Freunde innig die Hand.

In diesem Augenblick meldete ein Unteroffizier, daß die Räuber ohne jedes Blutvergießen gefangen seien und binnen kurzem dem Oberst vorgeführt werden würden.

Abu Hassan, der durch die Freundschaften des Obersten einige Minuten lang abgelenkt worden war, schnellte von seinem Sitz empor. Die wilde Erregung von vorher hatte wieder ganz von ihm Besitz genommen. Kaum wartete er die Aufforderung des Obersten ab, vor das Zelt zu treten und die Gefangenen in Augenschein zu nehmen.

Es drängte ihn hinaus; er wollte gewisse Antworten haben auf die Fragen, die ihn seit vielen Stunden beunruhigt hatten.

„Wo sind die Räuber?“ rief er den vor dem Zelt stehenden Soldaten zu.

„Dort, Herr, hinter den Steinen. Die Schurken haben sich den ganzen Weg her schleifen lassen und haben sich auch jetzt wie die Rehläse an die Erde gemessen.“

Ohne das Ende dieser Antwort abzuwarten, war Abu Hassan auf den Stein gesprungen, hinter dem die drei am Boden saueren.

In demselben Augenblicke hatte der eine von ihnen sein Gesicht abgewendet. Aber Abu Hassan hatte ihn doch erkannt.

„Abdullah!“ rief er mit verhaltenem Atheschrei hervor. Eine mächtige Blutwunde entströmte seinem Herzen und taubte ihm das Bewußtsein seiner Handlungen.

„Abdullah!“ knirschte er noch einmal. Dann rief er den Tod aus dem Härtel und wollte sich eben auf den Todfeind niederstürzen, als Frey Weber, der die Unrechtigkeit des Treubruchs wohl bemerkt hatte und ihn gefolgt war, ihn von hinten zurückhielt.

„Laß mich los: Wer hat das Recht, mich jetzt noch zurückzuhalten?“ schrie er wie von Sinnen, noch einmal zum Stöße ausstehend.

Aber Frey warf sich über den Gefesselten und rief ihm entgegen: „Werde mich, wenn Du es wagst, einen Menschen zu töten!“

„Was geht hier vor?“ rief der Oberst, der jetzt ebenfalls hinzutreten war.

„Es ist der Körper meines Vaters!“ rief Abu Hassan in abgerissenen Sätzen hervor.

„So töten Sie ihn,“ entgegnete der Oberst. „Hier zu Lande macht man kurzen Prozeß mit solchen Schurken.“

Noch einmal trampfte sich die Hand mit dem Tische zusammen, noch einmal bäumte sich die alte Wildheit in Abu Hassan auf. Da trafen seine Hände die des Treubruchs. Mit leidenschaftlicher Gedärbe warf er den Todsch von sich und härmte davon in sein Zelt.

19. Abdullah's Ende.

In einem alten Turme, dem letzten Ueberreste des stolzen Schlosses, in dessen Mauern Abdullah's entfesselter Uhegeiz sich schon in neuer Verklärtheit eingeschrieben hatte, hockten, mit grimmigen Gebärden vor sich hinstarrend, die drei Räuber.

Raßdem Abu Hassan vor sich selbst geschlossen war, hatte Frey dem Obersten den Zusammenhang der Vorgänge auseinandergesetzt und ihn gebeten, die Gefangenen mög-

lich unbemerkt in Geheißsam zu nehmen und sie so bald als möglich dem nächsten Gericht zu überliefern.

Deshalb waren sie hier am äußersten Ende des weiten Ruinenfeldes, weit ab von den Zelten der Soldaten, eingeschperrt, um beim ersten Morgengrauen abgeführt zu werden. Den Eingang zu dem hart am Abhänge stehenden Turme hatte man mit Baumstämmen verbarriket und einen Posten mit geladenem Gewehr davor gestellt. Ibrahim und Mehmed hatten vor Todesangst vollständig die Gedanken verloren. Abdullah rastlos zäher Weist dagegen war sehr bald wieder emporgeschrickt und sann nun nach einem Mittel der Rettung.

Endlich schien er es gefunden zu haben. Seine auaus-gesetzt in dem oben offenen Turm herumstreichenden Wände waren an einer mehrere Meter hoch nach dem Abgrunde zu liegenden Fenster-Öffnung haften geblieben, die er anfangs nicht beachtet hatte, die ihm aber jetzt, in Verbindung mit den am Boden liegenden Felsstüden, erreichbar schien.

„Würgt Euch der Strid am Halse?“ rüttelte er die Genossen auf. „Seid Ihr nicht schon gleich wie der Tod und klappert mit den Zähnen? Fortwärts, rüht Eure Knochen! Seht Ihr das Loch da oben? Dort hinaus geht der Weg zur Freiheit!“

„Eine schöne Freiheit,“ jammerte Ibrahim. „Der Turm hat nur einen Ausgang, und vor dem stehen die Soldaten. Von da oben hinaus aber geht es berghoch in die Tiefe.“

„Es ist der schnellste Weg zum Teufel,“ fügte Mehmed wimmernd hinzu, „aber ich habe es noch nicht so eilig.“

Ohne sich um die Einwürfe der beiden zu kümmern, sagte Abdullah: „Post an und schüchtet hier die Steine aufeinander. Warum verzagt Ihr? Habe ich Euch nicht immer aus der Not geholt, Ihr seigen Schakale?“

Durch das bestimmte Aufstehen ihres Führers geranneten die beiden ihre bisshen Mut allmählich wieder. Sie gehorchten, bestreuten sich gegenseitig mit großer Gewandtheit von ihren Fesseln und hatten dann bald die großen Marmorstücke zu einer Art Treppe auf einander getürmt, auf der man zu dem Fensterloch emporklettern konnte. Dabei waren sie so vorsichtig zu Werke gegangen, daß die draußen auf und abgehende Wache keinen Argwohn geschöpft hatte.

„Jetzt zieht Eure Mäntel aus und zerreißt sie zu Streifen. Wir werden einen Strid daraus brechen,“ rief Abdullah, sich seines Mantels entledigend.

Auch diese Arbeit wurde schweigend verrichtet, und noch bevor der Abend ausging, saueren alle drei in und hinter den breiten Luadern der Fensteröffnung, an deren gedanktem Gestirn das mit großer Geschicklichkeit hergestellte Seil befestigt worden war.

„Da“, schauderte Ibrahim zurück, als er hinabblinnte in die fürchtbare Tiefe, in die der Strid jedoch nahezu hinabreichte.

„Wenn wir uns hier hinablassen,“ sagte Abdullah, „sind wir mit einem kleinen Sprunge unten im Saße, und wenn sie uns dann morgen zum Kabi führen wollen, können sie freundschaftlich einen Boten nach Arabien schicken. In sechs Stunden sind wir in der Wüste.“

„Ob in der Hölle,“ krächte Mehmed. „Dachnuster bringt Tu mich nicht. Du hast mich immer nach Dir ins Verderben gezogen, aber diesmal folge ich Dir nicht.“

„Und ich auch nicht,“ höhnte Ibrahim, noch immer bebend. „Lieber will ich mich getrost zum Galgen schleppen lassen; da gewinne ich doch wenigstens ein paar Tage Zeit.“

„Nun, macht, was Ihr wollt,“ sagte Abdullah, „laßt Euch den Strid bekommen!“

Damit kroch er zur Öffnung hinaus, griff nach dem Seil und hing im nächsten Augenblicke zwischen Himmel und Erde.

Starr sahen sich die beiden anderen an. Dann fielen sie beide die Köpfe hinans und blickten lauernd dem vorsichtig Hinabgleitenden nach.

„Bei Allah, es geht,“ flüsterie Mehmed, und wollte eben gleichfalls nach dem Strid greifen, als Ibrahim ihm einen Stoß in die Rippen versetzte, so daß er fast von den Steinen herunter in das Innere des Turmes zurückgefallen wäre.

„Nur kommen die Starren, für Dich wird sich wohl noch wo anders eine Spalte finden mit Feinem Kopfeleib.“

Damit war Ibrahim hinausgeklettert und begann ebenfalls an dem Strid hinabzuletteren, der bei dieser Last eine bedenkliche Spannung angenommen hatte.

Abdullah, der bereits über die Hälfte des gefährlichen Weges zurückgelegt hatte, sah mit Grausen dem stumpfen Genossen in der Höhe schweben.

„Warte doch, bis ich unten bin,“ schrie er. „Eine nach dem anderen, aber wie sind alle verloren!“

Aber Ibrahim konnte nicht mehr zurück, und Mehmed, der jetzt ebenfalls sich hinausgeschwungen hatte, über ihn nicht.

Einen Augenblick hingern alle drei in der Luft. Dann ein Geräusch wie von zerreisendem Stoff — ein beschauer entseßlicher Schrei — dumpfes Gepolter in der Tiefe.

Gleich darauf umsprülte das Wasser des friedlichen Gebirgsbächleins einen wirren Haufen entstellter menschlicher Gebeine.

20. Das Kaiserpaar in Jerusalem.

Auf der Landstraße von Jerusalem nach Jassa, dort wo wenige Minuten hinter den letzten Häusern der Judenkolonie der Weg nach Westen abbiegt und man einen weiten Ueberblick hat über die Steinwüste, die hier die heilige Stadt umgibt, hielt auf einem prachtvollen Araberperche ein Reiter, dessen keineswegs neumodischer Frack und Hülscherhut eigentlich zu dem Landchaftsbilde nicht recht passen wollten. Auch sonst deutete das Aussehen und Benehmen des Mannes auf ganz ungewöhnliche Verhältnisse.

Auf seiner Brust prangten das Eiserne Kreuz und mehrere Kriegsauszeichnungen, und in dem roten, barlosigen Gesicht, über das der Schweiß in biden Fellen niederrollte, spiegelte sich die höchste Aufregung wider.

Unterrwandt blickte der Mann, in dem wohl längst unser Herr Hegeler erkannt worden ist, nach Westen hin die Landstraße entlang, soweit sich diese bei der mit glühender Hitze erfüllten Luft verfolgen ließ.

Herr Hegeler hatte allerdings allen Grund, aufgeregt zu sein; denn die von ihm Erwarteten waren niemand anderes, als das deutsche Kaiserpaar, das binnen kurzem von Jassa her eingetroffen sein mußte, um zunächst in das Zeltlager zu reiten, das man in der Nähe des deutschen Konsulats, in einem Olivengarten, etwa eine Viertelstunde vor den Toren von Jerusalem, für die hohen Gäste vorbereitet hatte.

Der feierliche Empfang in die heilige Stadt war erst auf den Nachmittag festgesetzt, aber die deutschen Konsulaten wollten es sich nicht nehmen lassen, ihrem Herrscherpaare schon am Morgen ihr jubelndes Hurra zuzurufen.

Auf einstimmigen Beschluß hatte man Herrn Hegeler zum Hehordner gewählt, und mit Begeisterung hatte dieser das ehrenvolle, aber auch schwierige Amt übernommen. Jetzt wartete er auf seinem neu gewonnenen „Pferd“, das sein Johannes ihm von der Fahrt in das Ostjordan-

3. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winteritz in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 128.

Sonnabend, 6. Juni 1903, abends.

56. Jahrg.

Aus aller Welt.

In dem Quergebäude des Hauses Wassertorstraße 54 in Berlin wurden durch eine Explosion 8 Personen verletzt und 1 getötet. — Auf dem Truppenübungsplatz Biedrusko finden gegenwärtig wieder große Truppenübungen statt. Nachts führen mehrere Offiziere in Zivil auf einem Wagen die Chaussee entlang, um nach Biedrusko zurückzufahren. Unterwegs wurde der Wagen von Soldaten angehalten; diese verlangten, mitgenommen zu werden. Als ihnen dies abgeschlagen wurde, zog einer der Leute blank und der Hauptmann Maschke vom 37. Infanterie-Regiment aus Krotoschin, der auf dem Rücksitz saß, erhielt einen Hieb über den Kopf. Der Offizier trug eine stark blutende Stirnwunde davon und mußte nach dem Garnisonlazarett übergeführt werden. Man vermutet, daß der Attentäter ein Soldat des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 56 ist. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. — Das „Krossener Wochenblatt“ meldet, als Urheber des Eisenbahnunglücks, welches sich am 29. Mai auf der Strecke Kottbus-Großenhain ereignete, sei in Böhrenberg der Gärtner Henschke aus Duschnik, Kreis Somter, verhaftet worden. — Auf der Grube „Eisenharter Tiefbau“ in Eisern bei Siegen entlud sich während des Bohrens plötzlich ein Dynamitschuh, wodurch ein Bergmann total zertrümmert wurde. Man nimmt an, daß man auf ein altes, noch mit einer Patrone gefülltes Bohrloch gestoßen war. — Der in der Römervasse in Wien wohnhafte 38 jährige Perlmutterdrechsler Kubak hat gestern früh seine 16 jährige Pflanztochter Aloise Voibeld, welche seinen Liebesanträgen kein Gehör schenkte, durch 18 Messerstiche getötet, worauf er sich aus der drei Stock hoch gelegenen Wohnung auf die Straße stürzte, wo er alsbald an den erlittenen Verletzungen starb. — Nach einem bei „Lloyd's Agency“ eingegangenen Telegramm aus Manila sind während eines Orkans zahlreiche amerikanische Schiffe verloren gegangen, darunter der Dampfer „Perla de Bifayas“ auf der Höhe von Camotes, dessen Mannschaft zum Teil gerettet wurde. — In der Nähe von Medina sind zweizüge zusammengestoßen. 18 Personen sind verletzt, darunter einige schwer. — Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Deutschland“, ist infolge dichter durch die herrschenden Waldbrände verursachter Rauchwolken im Sebue-Channel auf Grund geraten. — In Ottawa eingetroffene Passagiere der Kanadischen Pacific-Eisenbahn, die von Montreal kommen, berichten über große Feuerbrände, die in einiger Entfernung von Ottawa die Getreidefelder verpflüchten und immer weiter um sich greifen. Flugfeuer, das von den brennenden Feldern nach Ottawa getrieben wurde, richtete in der Stadt einen Brandschaden im Betrage von 90000 Pfund Sterling an. Nach den neuesten Meldungen ist es gelungen, das Feuer an der kanadischen Atlantikküste Herr zu werden. — Im sogenannten Wälfersleber Holz-

wurde ein Landwirt von einem früheren Dienstknecht und dessen Genossen berart mit Baumpfählen mißhandelt, daß keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens besteht. Der Begleiter des Landwirts wurde ebenfalls schwer verletzt. — In Vangenvorla wurde eine junge Frau, durch die scherzhafte Mittelung eines jungen Mannes, daß er ihren Mann verhaften müsse, berart erschreckt, daß sie die Sprache verlor.

Bermittelt.

Ein entsetzliches Luftballonunglück ereignete sich, wie aus Cagliari gemeldet wird, in Ischia auf Sardinien. Dort wollte der Luftschiffer Maria Petroni mit seinem Ballon „Trinacria“ aufsteigen. Als der Ballon in die Höhe stieg, blieb der Bergmann Wöha, der bei den Vorbereitungen für die Auffahrt geholfen hatte, an einem Seile hängen und wurde mit hinaufgerissen. Die große Volksmenge, die dem Aufstieg beiwohnte, blieb zuerst wie versteinert stehen; dann wurde ein einziger Schrei des Entsetzens laut. Nachdem Wöha etwa 100 Meter hoch mitgerissen war, verließen ihn die Kräfte; er ließ den Strick los und stürzte in die Tiefe, wo er mit zerschmetterten Gliedern als unförmige Masse liegen blieb. Der Luftschiffer setzte seine Fahrt fort.

Ein deutscher Schnelldampfer für englische Touristen. Für die große Beliebtheit und Tüchtigkeit der deutschen Dampfer zu Zwecken internationaler Touristenfahrten ist es bezeichnend, daß die Firma Thos. Cook u. Son für eine rein englische Expeditionsfahrt, die sie im nächsten April von Marseille aus ins Mittelmeer und in den Orient veranstalten will, den Hamburger Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ gechartert und ihn all den Schiffen der zahlreichen englischen Passagierreedereien vorgezogen hat.

Neuer Zeitrekord für eine Lebensrettung. Der Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria“ hat den bisherigen Zeitrekord für Lebensrettung auf hoher See wiederum geschlagen. Ein Trimmer, der vor Cherbourg bei voller Fahrt über Bord ging, hat acht Minuten, nachdem er das Wasser berührte, schon wieder gerettet auf dem Promenadenweg gelegen. So schnell sei der Kapitän benachrichtigt, das Schiff gedreht, das Rettungsboot ausgeschlungen, der Mann bewußtlos aufgehoben und an Bord gebracht worden. Eine Minute später würde man nur noch die Leiche haben bergen können. Alle Passagiere haben sich nach Revolverblättern entzündet über die Ruhe und Präzision dieses Rettungswertes ausgesprochen.

In Wefensleben sind einer freudhaften Rohheit zwei Herren zum Opfer gefallen. Mehrere Arbeiter aus Sommerschenburg hatten eine dem Steinbruchbesitzer Tangermann gehörige Schranke boshafterweise zerstört. Sie wurden deshalb vom Besitzer aufgefodert, unter

Bermeldung einer Anzeige die Schranke schleunigst wieder herzustellen. Am Abend vor Pfingsten taten dies nun die Arbeiter, beschlossen aber zugleich, Rache an Tangermann zu nehmen. Sie begaben sich deshalb, als sie ihre Arbeit vollendet hatten, mit ihren Beilen hinunter nach Wefensleben in das Präfektische Gasthaus, wo sie Tangermann vermuteten, und stellten sich vor den Türen auf. Nach kurzer Zeit verließ der Gutsbesitzer Louis Trentmann das Lokal. Kaum hatte dieser das Freie erreicht, da stürzte auch schon die Rote, in der Annahme, Tangermann vor sich zu haben, über ihn her und schlug ihn durch mehrere Beilhiebe nieder. In dem Augenblicke trat auch der Fleischer Lampe hinaus, um ebenfalls heimzugehen. Gerade, als er Trentmann vor sich im Blute schwimmen sieht, sich blickt, um dem Schwerverletzten zu helfen, da strecken auch ihn die Worbuben nieder. Erst durch die gellenden Hülferufe wurde die Bande verschreckt. Beide Verletzte liegen schwer darnieder, besonders schwer Trentmann. Die Empörung über diesen Rohheitsakt ist im Orte groß.

Ein neunjähriges Mädchen verbrannt. In der Waschküche des Hauses Wollanstraße 100 zu Pantow half vorgestern eine Frau S. einer anderen Frau beim Waschen und hatte ihre fünf Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren, um sie nicht unbeaufsichtigt zu lassen, mitgenommen. Gegen 10 Uhr abends trugen die Frauen die gereinigte Wäsche fort. Während ihrer kurzen Abwesenheit machte sich die neunjährige Margarete S. an der Feuerung zu schaffen, wodurch eine brennende Kohle herausfiel und die Kleider des Mädchens in Brand setzte. Schreiend liefen die anderen Kinder davon. Als gleich darauf Leute zu Hilfe eilten, fanden sie die Kleine, deren Kleider völlig verbrannt waren, in schrecklichem Zustande vor. Man brachte sie nach der Unfallstation in der Hochstraße, wo ihr die erste Hülfe zuteil wurde. Dann schaffte man das Kind in das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus, wo es alsbald den Verletzungen erlag.

Die am 1. Juli 1903 fälligen Bauschulden der Hypothekenpfandbriefe Seite II III und IV der Sächsischen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Infanterieatell unserer vorliegenden Kammer beschlüssen Beschlusses bereits vom 15. Juni d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
 jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, der Meter von 75 Pf. an.
 Muster portofrei.
 Fortige seitliche Kostüm-Röcke, Jupon, Blusen, Anzughosen.
 Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft
Seldenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19
 43 Leipziger Straße 43 Ecke Markgrafen-Straße.
 Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

Was nützt der ganze Bierstreit, ob echt Pilsner oder nicht!

Probieren Sie bitte das hochfeine, nach Pilsner Art eingebraute, prickelnde und wohlbekömmliche

Böhmische Bier

— genannt die Perle des Elbthales — (eingetr. Warenzeichen) aus der

Schloss-Brauerei zu Riesa a. E.

Dieser feine Stoff wird verzapft bei den Herren

Birke, Edmund	Hotel zum Kronprinz	in Riesa
Brendel, Max	Rest. zum Kellerhaus	„ Rügeln
Conrad, Max	Gasthof	„ Grödel
Eisenach, Arthur	Stadt Dresden	„ Scheila-Reißen
Eydam, Max	Restauration	„ Schänitz
Göbe, Adolf	Stadt Leipzig	„ Riesa
Große, Moritz	Gasthof	„ Gröbba
Moritz, Oscar	Rest. zur Krone	„ Riesa
Müller, Georg	Rest. zum Deutschen Matrosen	„ Reißen
Münder, Hugo	Gasthof	„ Seyda
Silbermann, Emil	Gasthof zur Mühle	„ Kreischa
Schabe, Moritz	Barackenlager	„ Zeithain
Stieler, Frau verw.	Restauration	„ Gröbba
Uhmann, Franz	Dampfschiffhalle	„ Riesa
Wappler, Paul	Rosengarten	„ Grödel
Weber, Paul	Barackenlager	„ Zeithain
Zimmermann, Ferdinand	Hotel zum Stern	„ Oschatz

Damenrad, Heu

ist neu (Raumanns Germania) ist billig zu verkaufen Gröbba 25 g. Puffgesch.

Schiffbruch (Ziegelbruch) Streu und Futterstroh verkauft Gutbesitzer Mühlberg, Mottig.

Eine Nähmaschine,

ein Hofatich sowie eine fast neue Gardenspeiche weggelassener Nähg zu verkaufen Pappschiffstr. 15, pfr.

Zur Bade-Saison

empfehle in g. öfster Auswahl:

Frottierhandtücher in weiß, bunt und grau
 Badetücher in 5 verschiedenen Größen
 Badeteppiche
 Bademäntel in weiß und bunt
 Frottierstoffe in weiß und bunt
 Frottierhandschuhe.

Golbe Qualitäten. Billigste Preise.

Adolf Ackermann.

Spezial-Seinen- und Wäsche-Geschäft. 3 % Rabatt.

Delmenhorster Violonm,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., liegt in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit

unerreicht.

Infolge größerer Partienbeschlässe verkaufe ich dasselbe jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut abgelagerter Ware vorräthig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt.

Wohnernasse, Violonmseite.

Louis Haubold

Leipzigerstr. 111. Bankstr. 20. Fernspr. 111.

Ein Vermögen

zu erwerben, bei einer Anlage von 35.— Mk. durch Fabrikation u. Vertrieb eines grossartigen Artikels für die Landwirtschaft für die Sommermonate. Verlangen Sie näheres gratis von **Hildebrands Laboratorium, Hannover, Rautenstr. 2.**



Ein neuer Transport der besten dänischen Arbeitsherde, sowie holl. und westf. Wagenpferde sind eingetroffen und stehen in unserem Filialgeschäft Waßhof „Gute Quelle“, Riesa, zum Verkauf.

Oschatz, Gebr. Fischer.
 Auch steht ein schöner 6 jhr. Fuchspopy, Verkauf

